

Museum und Öffentlichkeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **80 (1971)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zung vom 1. Juli, wenigstens die auf dem gleichen Terrain befindliche Jodquelle sowohl als seltenes Naturdenkmal wie auch als besonderen Zeugen der aargauischen Bäder- und Medizinalgeschichte zu erhalten.

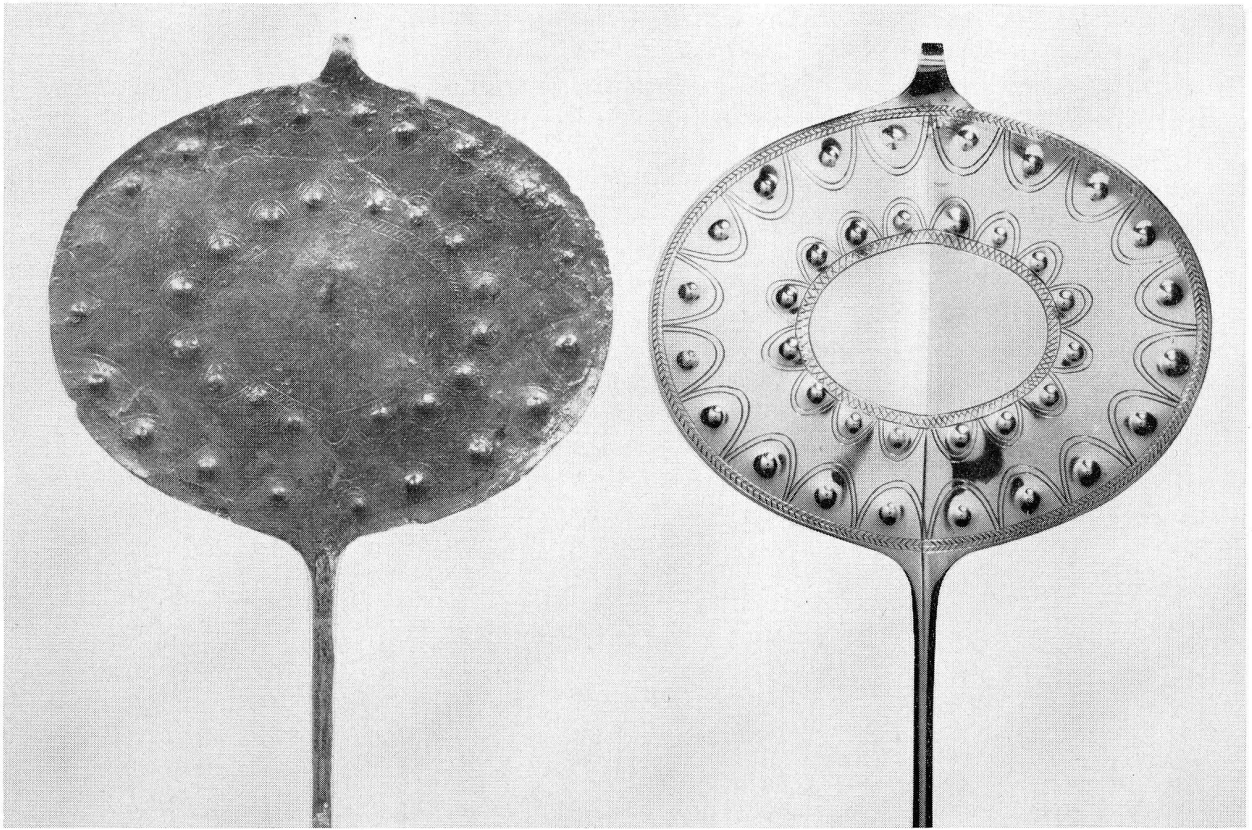
Die Waldungen der Stiftung am Kestenberg wurden als Naturschutzgebiet erklärt und gleichzeitig ein Waldlehrpfad, der erste und bisher einzige im Kanton Aargau, erstellt. Untersuchungen der Eidg. Forschungsanstalt für Garten-, Obst- und Weinbau in Wädenswil ergaben erhebliche Immissionsschäden vor allem an den Reben. Die fehlbare Firma konnte ermittelt und angehalten werden, unverzüglich für eine bessere katalytische Verbrennungsanlage zu sorgen. Ob damit eine Sanierung der unerfreulichen Verhältnisse erreicht wird, dürfte sich erst in einem späteren Zeitpunkt zeigen. Ebenfalls ist die Schadenersatzfrage noch nicht gelöst. Erneute Beachtung galt den Gewässern der Stiftung. Nach der Inbetriebsetzung der Kläranlage der Region Lenzburg ergab sich eine Verbesserung der Qualität des Wassers im Aabach, was auch dessen Fischbestand zugute kommen wird.

Museum und Öffentlichkeit

Die Direktion eines historischen Museums hat nicht nur die Pflicht, sondern auch alles Interesse, der Schausammlung ihr besonderes Augenmerk zu schenken, bildet sie doch einen ganz wesentlichen Teil der wissenschaftlichen Leistung eines solchen Instituts. Die Objekte zu beschaffen, sie zu konservieren, ist erster Auftrag. Es heißt aber darüber hinaus, sie ebenfalls nach allen Seiten hin wissenschaftlich zu erfassen. Ist diese Grundlagenarbeit getan, so folgt die letzte Etappe der Präsentation. Das Objekt wird in einem größeren Zusammenhang und für den Besucher in möglichst anschaulicher und aussagekräftiger Form der Schausammlung einverleibt. Daß dieser Weg oft lange sein kann, ist vielfach unvermeidlich. Der technische Zustand oder die Art der Quellenlage sind mitbestimmend. Es erhellt aber ebenso, daß in einer Schausammlung der Wechsel permanent ist. Neue Objekte, neue Erkenntnisse und ausstellungstechnische Erfahrungen zwingen den Museumsfachmann immer wieder zu neuen Gruppierungen, moderneren Ausstellungsmethoden, baulichen Veränderungen und zu zweckmäßigerer textlicher Begleitung des Dargebotenen. So versteht man eher, warum immer wieder einzelne Schauräume für kürzere oder längere Zeit geschlossen werden müssen und warum der Besucher an der Tür die Aufschrift «wegen Neugestaltung vorübergehend geschlossen» findet. Wir denken, daß in einem Museum nur der stete Wandel konstant sein darf, der Wandel, welcher das aktive Leben in einem solchen Institut spüren läßt.

Schausammlung

Unter diesem Gesichtspunkt erwies es sich im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Ausstellungssäle mit Funden aus Tessiner Gräberfeldern als notwendig, die Konzeption für die Schausammlung der gesamten Abteilung zu überprüfen. Es scheint wünschenswert, die reichen Fundbestände aus dem südlichen Landesteil in die gesamtschweizerische Darstellung der Ur- und Frühgeschichte einzubauen und konsequenterweise auf die verschiedenen Säle, entsprechend der Zeitstellung der Objekte, zu verteilen. Das bedingt beträchtliche Umstellungen in der Schausammlung mit römischem und latènezeitlichem Fundgut. Im gro-



2. Kunstharzkopie und Bronzereplik der bronzezeitlichen Scheibenkopfnadel aus «Muota», Fellers (Kt. Graubünden). 1/2 nat. Größe (S. 32, 59)

ßen Saal mit Grabfunden aus dem Kanton Tessin wird die ältere Eisenzeit der Schweiz zur Darstellung gelangen, unter besonderer Berücksichtigung der hervorragenden Belege aus der Südschweiz.

In Zusammenarbeit mit dem Architekten, Herrn Henri Hoch, wurden Ideen für die Neugestaltung der Räume 2a bis 4 der Abteilung Spätgotik besprochen. Aus den geführten Diskussionen haben sich jedoch noch keine konkreten Pläne ergeben. Auch hier ist der Gedanke wegleitend, die Periode der Spätgotik durch Objekte aus allen Ressorts möglichst vielgestaltig und nach einzelnen, kunstgeschichtlich unterscheidbaren Regionen aufgeteilt darzustellen, wobei durch den Einzug von balkonartigen Zwischengeschossen der für das erweiterte Programm nötige Platz gewonnen werden könnte.

Einen beträchtlichen Aufwand an Zeit verlangte die Planung der Vitrinenbeleuchtung in der Waffenhalle. Ein alter Wunsch, der Waffenhalle und den dort präsentierten Gegenständen eine zweckmäßige Beleuchtung zu geben, wird zu Beginn des Jahres 1972 realisiert werden können. Mit den modernen Parabolrastern werden nicht nur die Vitrinen, ohne den Betrachter zu stören, bestens ausgeleuchtet, sondern es wird auch die bis anhin widrige Spiegelung fast vollkommen ausgeschaltet sein. Im gleichen Arbeitsgang ist zudem eine neue, einheitliche Beschriftung in vier Sprachen begonnen worden. Dank dem Erwerb einer Beschriftungsmaschine sind wir in der Lage, alle Texte im eigenen Betrieb auf Plexiglas herzustellen (vgl. S. 77 f.). Die Vorbereitungen für den Weiterausbau der Uniformenausstellung der Jahre 1852/61/75 bis und mit dem ersten Weltkrieg sind abgeschlossen. Ungefähr zwanzig verschiedene Uniformtypen sollen, auf Puppen montiert, in neuen, beleuchteten Großvitrinen gezeigt werden. Im Berichtsjahr wurden die dafür nötigen Uniformen ausgesucht und zusammengestellt.

Die Ausstellung zum Thema «Der zürcherische Staat im 17. Jahrhun-

dert» im Raum 49 hätte noch im Berichtsjahr eröffnet werden sollen. Durch die Säumigkeit verschiedener Firmen in der Ausführung von Aufträgen und durch unvorhergesehene Schwierigkeiten, die bei der Realisation des Projektes auftauchten, ist dies nicht möglich geworden. Um die gestalterischen Probleme zu meistern, ist der Graphiker Roberto Lauro beigezogen worden, der sich vor allem auch um die Form der Beschriftung der im Saal ausgestellten Objekte kümmern wird.

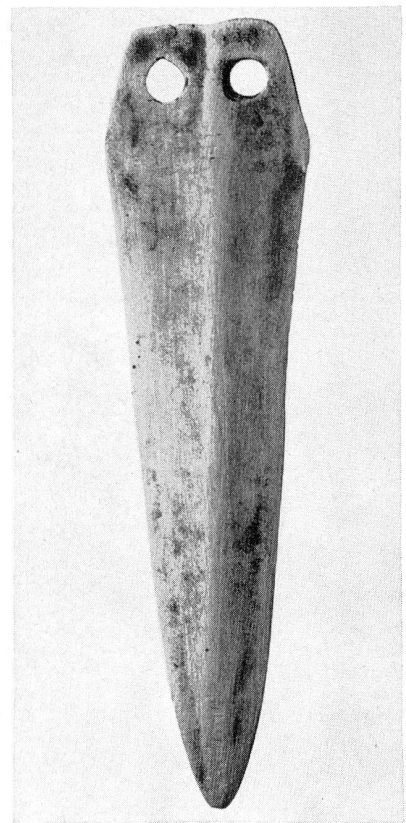
In der 1970 baulich komplett umgestalteten Raumflucht 11 bis 13 im Untergeschoß wurden im Berichtsjahr zwei durch Verglasung gegen den Besucher abgetrennte Kojen errichtet, in welchen zwei weitere «Lebensbilder» von verschwindenden Berufen gezeigt werden sollen, nämlich eine Kuferei aus dem St. Galler Rheintal und eine Kammacherei des 19. Jahrhunderts vom Zürichsee. Täfer, Boden, Fenster und Türen sind fertig eingebaut, während die Ausstellung des alten Werkzeugs und des weiteren Mobiliars für 1972 vorgesehen ist.

Aus Anlaß des 200. Todestages von Johann Karl Hedlinger am 14. März wurde in der Schatzkammer eine Auswahl der Werke dieses berühmten Schwyzer Medailleurs zur Schau gestellt. In dem für Wechsellausstellungen bestimmten Raum 47 fanden drei Ausstellungen mit Werken aus der graphischen Sammlung und dem Gemäldedepot statt: Neuerwerbungen der graphischen Sammlung 1970; Kriegsaktionen vom 15. bis 18. Jahrhundert; Handzeichnungen von Ludwig Vogel.

Verhandlungen mit der Schweizerischen Zollverwaltung und der Direktion der Eidg. Bauten, Bauinspektion IV, wegen des Zoll- und Schmugglermuseums in Caprino, Kanton Tessin (Cantine di Gandria), (vgl. Jahresbericht 1970, S. 8) sind so weit gediehen, daß eine Orientierung aller Beteiligten am Ort stattgefunden hat. Dabei wurden die für einen Ausbau und für eine Umgestaltung sich aufdrängenden Fragen behandelt. Wichtig war die Erarbeitung der Grundlagen für die Kostenberechnung der Renovations- und Installationsarbeiten. Insbesondere wurde auch das vorhandene provisorische Inventar überprüft. Die Entwicklung und Gestaltung wird dem Schweizerischen Landesmuseum übertragen. Die baulichen Maßnahmen werden von der Bauinspektion VI in Lugano durchgeführt.

Anläßlich der traditionellen Pressefahrt statteten am 7. September Vertreter von Presse, Radio und Fernsehen, in Begleitung der Herren E. Marthaler und P. Moll vom Presse- und Informationsdienst des Eidg. Departements des Innern, den außerhalb des Museums liegenden Ateliers für die Konservierung und Restaurierung von Fahnen, Uniformen, Textilien und Kostümen sowie denjenigen für die Betreuung von Skulptur, Malerei und Keramik einen Besuch ab. Bei einer Aussprache im Hauptgebäude des Landesmuseums, zu der sich auch Herr Bundesrat Dr. H. P. Tschudi einfand und das Wort ergriff, äußerten sich neben ihm sowohl Herr Professor Dr. E. Vogt als scheidender Direktor über sein Werk am Landesmuseum als auch Herr Dr. Hugo Schneider, der neugewählte Direktor, welcher in großen Zügen über sein Arbeitsprogramm mit Nah- und Fernzielen referierte. Den Teilnehmern an dieser Tagung, die ein erfreuliches Echo in der Presse fand, wurde eine Dokumentation über das Landesmuseum überreicht.

Nachdem das Eidg. Departement des Innern in verdankenswerter Weise die Schaffung einer Stelle für Öffentlichkeitsarbeit bewilligt hatte, konnte diese am 1. Oktober mit Herrn K. Deuchler besetzt werden. Damit wurde einem dringenden Anliegen im Interesse des Publikums entsprochen und ein langjähriger Wunsch erfüllt.



3. Mittelbronzezeitliche Dolchklinge aus «Seewiesen», Maur (Kt. Zürich). Nat. Größe (S. 16, 59)

Propaganda

Museumsbesuch Leider erreichte der Museumsbesuch nicht die erhoffte Zahl von 200 000 Eintritten. Er stieg aber gegenüber dem Vorjahr wieder in erfreulicher Weise auf 146 973 im Hauptgebäude, währenddem für die Porzellan- und Keramiksammlung im Zunfthaus zur Meisen mit 20 240 Personen ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist. Die Gesamtzahl beträgt demnach 167 213.

Am 20. Oktober besuchte die Ständerätliche Geschäftsprüfungskommission mit ihrem Präsidenten, Herrn Dr. F. Stucki, Glarus, und den Herren Ständeräten Dr. F. Bolla, Tessin, und Dr. W. Wenk, Basel, in Begleitung ihres Sekretärs, Herrn Dr. R. Chevalier, das Museum und seine Außenstationen. Eine Rundfahrt führte die Herren vom Textilatelier am Sihlquai über das Chemisch-physikalische Laboratorium an der Fabrikstraße zum Atelier an der Konradstraße, wo Skulptur und Malerei sowie Keramik konserviert und restauriert werden. Nach einem anschließenden Rundgang durch das Hauptausstellungsgebäude erfolgte eine Aussprache mit Diskussion im Beisein des Präsidenten der Landesmuseumskommission, Herrn Dr. E. Landolt, und der Direktion.

Madame Lise Girardin, Vizepräsidentin des Stadtrates von Genf, ließ sich über verschiedenartigste Museumsprobleme orientieren und besuchte anschließend unsere Sammlungen.

Herr Ministerialrat L. Obermann vom Österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien und auch der Vizeminister für Auswärtige Angelegenheiten in Polen, Herr M. Willmann, benützten einen Aufenthalt in der Schweiz, um sich in unserem Museum führen zu lassen und mit Fachleuten auf dem Gebiete des Museumswesens besprechen zu können. Ebenso wünschte der ungarische Botschafter in der Schweiz, Herr I. Beck, zusammen mit dem ungarischen Kulturattaché, das Museum unter Führung zu besichtigen. Vom Bundeshaus stattete Herr Vizekanzler J.-M. Sauvant unseren Sammlungen einen kurzen Besuch ab.

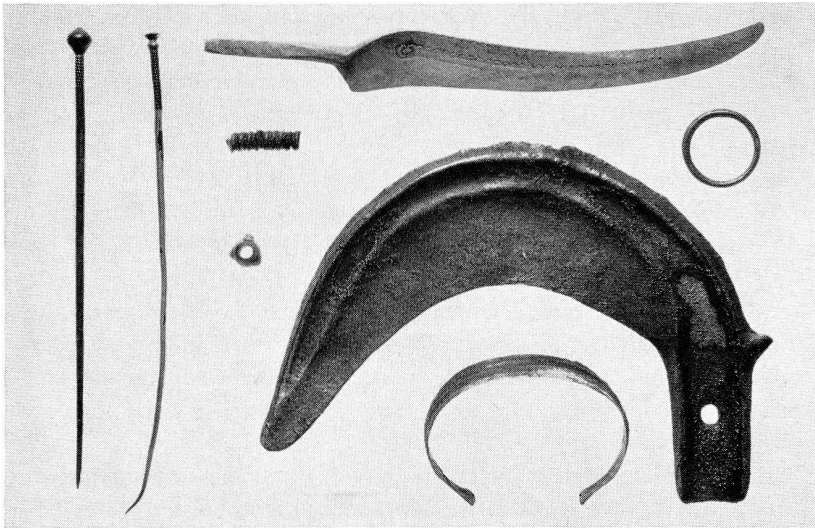
An Fachleuten, die eine Führung oder eine Besichtigung der Ateliers, Werkstätten und Studiensammlungen auf ihrem Programm hatten, seien eine Vertretung des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart und eine Gruppe von japanischen Museumsleitern erwähnt. Die schweizerischen Kantonsarchäologen nahmen anlässlich ihrer Generalversammlung vom 5. Februar ebenfalls die Gelegenheit zu einer Führung durch den Konservierungsbetrieb des Landesmuseums wahr.

Führungswesen Die zur Tradition gewordenen öffentlichen Donnerstagsführungen fanden ihren gewohnten Anklang und wurden von 2229 Personen besucht, die sich auf 48 Führungen verteilten.

Unter dem Titel «Kunst über Mittag im Landesmuseum» organisierte das Kunstforum der Migros-Klubschule in der Zeit vom 28. Oktober bis 2. Dezember jeweils donnerstags zwischen 12.15 und 12.45 Uhr kurze Führungen über ausgewählte Themata, die meist von Museumsangehörigen gehalten wurden. Die Beteiligung von insgesamt 98 Personen entsprach nicht ganz den Erwartungen der Organisatoren und der Museumsleitung.

Die zahlreichen Anfragen verschiedenster Gruppen nach einem geführten Rundgang durchs Museum, die sich von Sonntagsschullehrern über Jugendliche einer Basler Fasnachtsclique bis zu Journalisten aus Nicosia erstreckten, konnten dank tatkräftigem Einsatz verschiedener Museumsbeamter und Studenten in praktisch allen Fällen befriedigt werden.

Herr Klaus Deuchler, der am 1. Oktober in den Dienst des Museums



4. Schmuck, Messer und Sichel aus Bronze sowie Glasperle, aus der spätbronzezeitlichen Inselfiedlung «Großer Hafner», Zürich. $\frac{1}{2}$ nat. Größe (S. 59)

trat und von 1972 an als Chef der Information auch das Führungswesen betreuen wird, hat sich in den drei Monaten bereits gut eingearbeitet und mit Erfolg eigene Führungen gehalten.

Wie schon in den Vorjahren, führte Herr Dr. W. Trachsler auch 1971 in den Ausstellungsräumen des Museums Instruktionkurse sowohl für Absolventen von Lehrerseminarien als auch für geschlossene Lehrergruppen durch, die sich nicht nur aus dem Kanton Zürich, sondern erfreulicherweise auch aus der Inner- und der Westschweiz rekrutierten.

Bei Führungen für Schulklassen fand die neu eingerichtete Abteilung «Mühlen und Trotten» jeweils größtes Interesse, besonders wenn das komplizierte Räder- und Mahlwerk der alten Walliser Getreidemühle in Gang gesetzt wurde.

Das Landesmuseum organisierte unter der Leitung von Herrn Dr. R. Wyß, in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Zirkel der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, folgende, wiederum stark besuchte Vorträge:

- Dr. G. Fingerlin, St. Peter, Schwarzwald: Ausgrabungen im römischen Militärlager von Dangstetten.
- Professor Dr. W. U. Guyan, Schaffhausen: Das Mittelalterdorf Berslingen bei Schaffhausen.
- Dr. K. Schietzel, Schleswig: Neue Ausgrabungen in der Wikingersiedlung Haithabu.
- Dr. W. Taute, Tübingen: Neue Forschungen zur Mittleren Steinzeit in Südwestdeutschland.
- Dr. Chr. Strahm, Freiburg i. Br.: Die Ausgrabungen in der Seeufersiedlung in Yverdon 1968–1971.
- Dr. B. Hänsel, Bochum: Höhlen- und Felsmalereien an der unteren Donau und ihre Bedeutung für die hallstattzeitliche Kunst Mitteleuropas.

Öffentliche Vorträge

Für die Redaktion der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte zeichnet weiterhin Herr Dr. W. Trachsler verantwortlich, für die Buchbesprechungen Herr Dr. L. Wüthrich. Fräulein Dr. M. Seidenberg besorgt die laufenden Arbeiten. Band 28 gelangte termingerecht zur Auslieferung. Heft 3 und 4 wurden zusammen als Festgabe für den scheidenden Direktor gestaltet. Die Beiträge dazu stammen aus der Feder seiner nächsten Mitarbeiter.

Publikationen

In der Reihe der Bildhefte «Aus dem Schweizerischen Landesmuseum» (Verlag Paul Haupt, Bern) erschienen zwei neue Nummern: 28, Von der Berlocke zum Stricknadelstiefelchen, von Fräulein Dr. Jenny Schneider; 29, Schweizerische Porträtkunst, von Herrn Dr. L. Wüthrich. Aus der gleichen Serie erforderten Nr. 9, Schwerter und Degen, von Herrn Dr. Hugo Schneider, und Nr. 12, Die Egolzwiler Kultur, von Herrn Dr. R. Wyß, eine zweite, verbesserte Auflage.

Der neue Kurzführer durch die Schausammlung, dessen Ausarbeitung sich durch die vielen baulichen Veränderungen und Umstellungen der letzten Jahre aufdrängte, erschien zu Beginn des Jahres in vier Ausgaben: deutsch, französisch, italienisch und englisch. Das kleinere Taschenformat und die steife Broschierung haben sich bestens bewährt. Der diesjährige Umsatz der Führer beträgt für alle vier Sprachen zusammen etwa 16 000 Exemplare.

Im Berichtsjahr ist der zweibändige, von Fräulein Dr. Jenny Schneider verfaßte Katalog der Glasgemäldesammlung herausgekommen, der unseren nahezu 800 Scheiben umfassenden Bestand veröffentlicht. Die Glasgemälde erscheinen in chronologischer Anordnung, alle als Schwarzweißabbildung und 24 dazu auf ganzseitigen Farbtafeln. Band I orientiert eingangs über allgemeine Gesichtspunkte, wie Geschichte und Entstehung unserer Glasgemäldesammlung, Technik, Stil, Ikonographie, Glasmaler usw., und stellt anschließend die Scheiben bis 1588 vor. Der zweite Band erfaßt die restlichen Glasgemälde und enthält ausführliche Register und Verzeichnisse sowie Kurzbiographien der Glasmaler, einen Überblick über ihre regionale Streuung und die Wiedergabe ihrer Signaturen.

Ausleihwesen Das Museum hat im Laufe des Jahres für folgende Ausstellungen Leihgaben zur Verfügung gestellt:

Dakar (Senegal), Musée Dynamique: «La Suisse présente la Suisse».
Fribourg, Musée d'Art et d'Histoire: «Sculpture du XVI^e Siècle, Maîtres Fribourgeois».

La Chaux-de-Fonds, Musée d'Horlogerie: «Pierre Jaquet-Droz».

Zürich, Haus zum Rechberg: «Vom hinkenden Boten zur Kantonalbriefmarke».

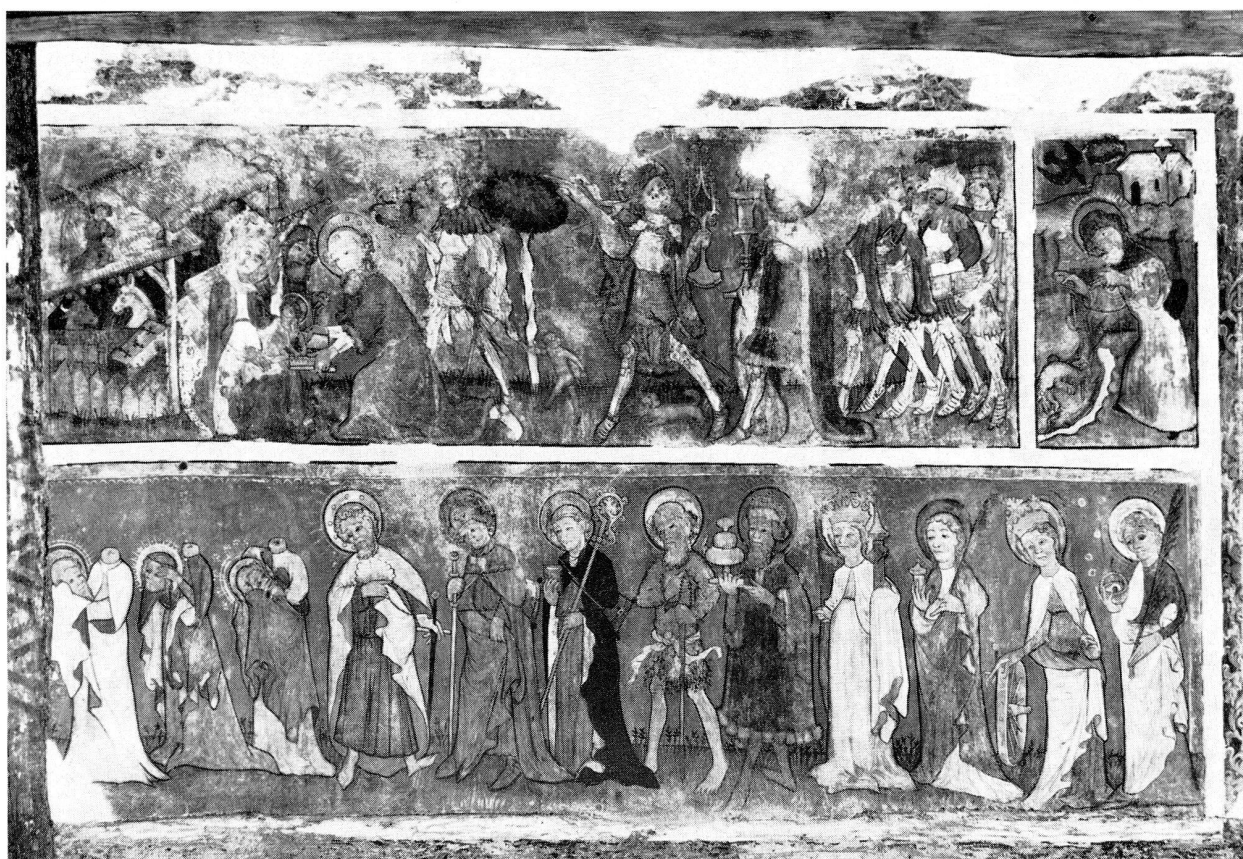
Zürich, Kirchgemeindehaus Wiedikon: «Alt-Wiedikon und sein Gesellenhaus».

Zürich, Museum Bellerive: «Von Advent bis Dreikönig».

Die Ausleihbegehren bedeuten jeweils einen nicht geringen Arbeitsaufwand für den Leihgeber, der in der Regel auch noch um sachgerechte Legenden und eine umfassende Bilddokumentation ersucht wird.

Beziehungen zu anderen Museen Den Kontakt mit anderen in- und ausländischen Museen zu pflegen, ist ein dringendes Anliegen, geht es doch darum, Erarbeitetes einem weiteren Kreis zugänglich zu machen und andererseits von Fachkollegen neue Erkenntnisse und Erfahrungen entgegenzunehmen. Auf das Inland bezogen, bedeutet dies, die historischen Museen seien als große Familie zu betrachten, in der sich die einzelnen Glieder gegenseitig mit Rat und Tat zur Seite stehen. Daß der Ältere oder der Leistungsfähigere, auf einzelnen Gebieten oft auch Erfahrener, seine Dienste andern Partnern in vermehrtem Maße gewähren soll, ist naheliegend.

So fuhren Herr Direktor Dr. H. Schneider und Herr P. Mäder einige Male nach Solothurn, um an Ort und Stelle die neue Ausstellung der Uniformen im Alten Zeughaus zu besprechen. Eine ganze Woche beanspruchte das Herausnehmen der dreißig Fahnen aus der dortigen Schau-



sammlung. Nach einer kurzen Reinigung vom ärgsten Staub wurden sie zwischen Seidenpapier gelegt und zur Untersuchung und eventuellen Restaurierung ins Landesmuseum verbracht. Im Museum Schwab in Biel katalogisierte Herr P. Mäder den ganzen Fahnenbestand und sorgte für dessen fachgerechte Lagerung in speziell dafür hergestellten Schubladen (vgl. S. 36). Ebenso besichtigte er die Uniformen und Fahnen des Heimatmuseums Sarnen, Kanton Obwalden, und besprach Restaurierungsmöglichkeiten in bezug auf die Neuausstellung.

Herr Dr. Cl. Lapaire beriet die Gemeinde Thayngen, Kanton Schaffhausen, über den Standort des neu einzurichtenden Heimatmuseums. In Chur diskutierte er mit den zuständigen Herren die geplante Neuausstellung des Domschatzes und begutachtete die Siegelsammlung des Rätischen Museums. Für das Musée jurassien in Delémont, Kanton Bern, arbeitete er einen Organisationsplan aus. Ferner schätzte er für das neue Uhrenmuseum der Stadt Winterthur eine bedeutende Sammlung von Uhren, die dieser Institution angeboten war. Auch vom Uhrenmuseum in La Chaux-de-Fonds, Kanton Neuenburg, wurde er zu Rate gezogen und prüfte eingehend die Disposition des geplanten Neubaus.

Als beratende Instanz, insbesondere bei Fragen der Restaurierung, der Konservierung und bei technologischen Problemen in bezug auf Metallobjekte, stand Herr G. Evers den verschiedensten Museen zur Verfügung: dem Schloß Landshut, Kanton Bern, bei der Einrichtung und Reinigung der bedeutenden Jagdwaffensammlung La Roche, Herrn P. Accola für die Historische Sammlung des Kantons Aargau, Herrn lic.phil. N. Vital vom Alten Zeughaus in Solothurn, Herrn Cl. Rossier vom Musée d'Art et d'Histoire in Fribourg, Herrn F. Piller vom Historischen Museum Bern, Herrn Dr. R. F. Scheithauer vom Laboratorium für experimentelle Waffengeschichte in Waldkraiburg, Oberbayern, u. a. m.

5. Anbetung der Könige und verschiedene Heilige. Restaurierte Wandmalerei aus dem 1938 abgebrochenen Haus zum Königstuhl, Zürich, um 1400. Größe der figürlichen Malerei innerhalb der Umrahmung 151 x 222 cm (S. 32 f.)

Herr Direktor Dr. H. Schneider wurde an Stelle des zurücktretenden Herrn Prof. Dr. E. Vogt in die Kommission für das Museum für Völkerkunde und das Schweizerische Museum für Volkskunde in Basel gewählt, und Herr Dr. W. Trachsler erhielt einen Sitz im Kuratorium der Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz.

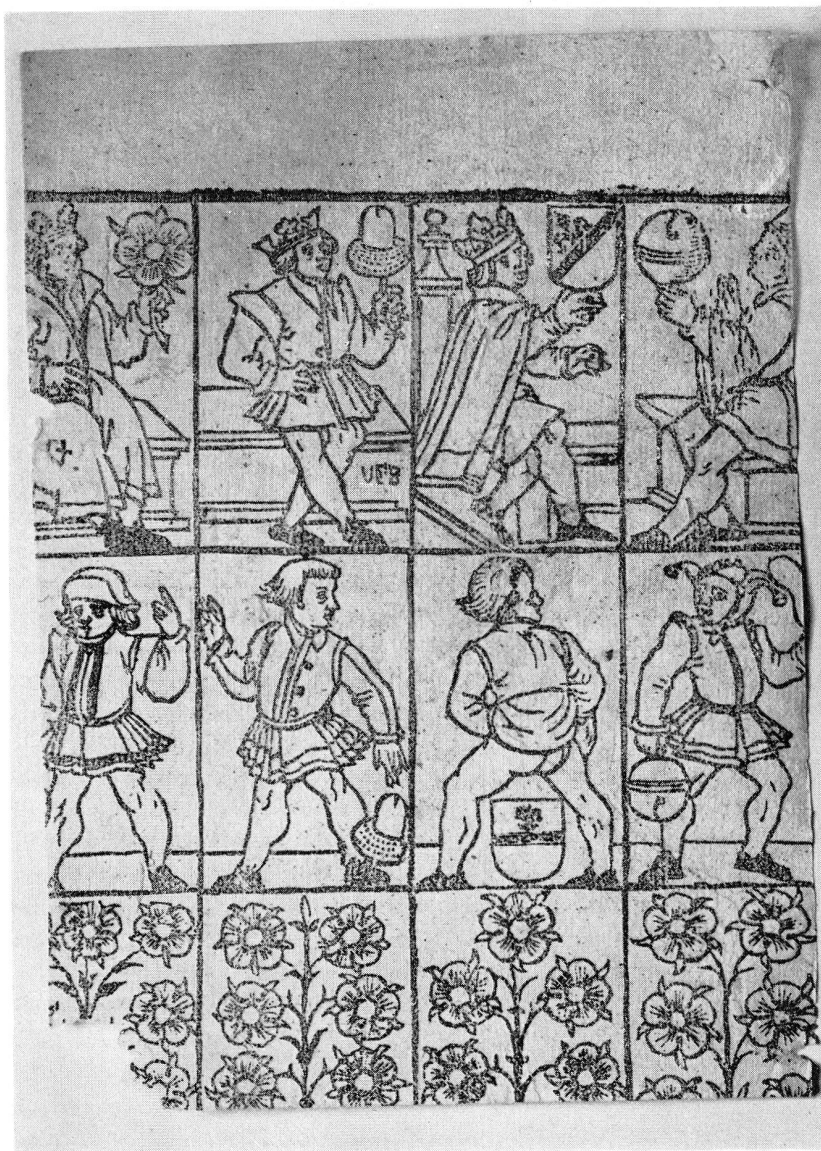
Die Geschäftsstelle des Verbandes der Museen der Schweiz, die im Schweizerischen Landesmuseum untergebracht ist und von der Vizedirektorin betreut wird, blickt wiederum auf ein ausgefülltes Jahresprogramm zurück. Herausgreifen möchten wir u. a. die am 12. Juni veranstaltete Arbeitstagung im Textilatelier des Schweizerischen Landesmuseums. Der Verband ist bekanntlich bestrebt, jedes Jahr durch eine seiner Arbeitsgruppen eine Fachtagung durchführen zu lassen. Diesmal lautete das Thema «Probleme der Konservierung und Aufbewahrung von Textilien» mit Demonstrationen im Atelier für die Konservierung von Fahnen, Uniformen, Textilien und Kostümen. Nahezu dreißig Interessenten aus allen Teilen der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung auch kleinerer Ortsmuseen, besuchten am Vormittag die verschiedenen Arbeitsräume, wo anhand zahlreicher Objekte demonstriert wurde, daß es kein Einheitsrezept geben kann und darf, sondern daß bei jedem einzelnen Stück entschieden werden muß, nach welchem Prinzip das Objekt gereinigt und anschließend konserviert werden soll. Der Nachmittag galt dem Besuch der entsprechenden Studiensammlungen, wo sachgemäße Unterbringung und Lagerung der Textilien diskutiert wurde. Dank der nimmermüden Sekretärin, Frau H. Gély, konnte die Geschäftsstelle den großen Arbeitsanfall bewältigen. Zu erwähnen wäre noch eine intensive Mitgliederwerbung sowie die Organisation und Durchführung der Generalversammlung vom 23./24. September in Winterthur mit den entsprechenden Exkursionen.

Die Sammlung

Neuerwerbungen Unter den Neueingängen der prähistorischen Abteilung sind hauptsächlich zwei umfangreiche Komplexe neolithischer Zeitstellung zu verzeichnen: Tauchfunde aus einer Ufersiedlung beim Bad Zürich-Wollishofen sowie Tauch- und Grabungsfunde aus der wichtigen, verschiedene jungsteinzeitliche Kulturschichten aufweisenden Station von Feldmeilen, Kanton Zürich. Wie bereits im Vorjahr handelt es sich um eine größere Zahl von Geräten aus Holz, beispielsweise Behälter aus Rinde, und vor allem um Reste von Geflechten sowie Geweben. Zahlreich sind auch die hier geborgenen Keramikfunde, unter denen schwere Töpfe von bisher unbekanntem Ausmaß vorkommen. Durch die Denkmalpflege des Kantons Zürich konnte eine kleinere Sammlung jungsteinzeitlicher Funde aus der Seeufersiedlung Storen, am Greifensee, Kanton Zürich, für das Landesmuseum erworben werden (Abb. 1). Unter den ebenfalls von dieser Amtsstelle eingelieferten Einzelfunden aus dem Kanton Zürich sind besonders ein Bronzedolch aus Seewiesen-Maur (Abb. 3) sowie eine verzierte «Doppelaxt» aus Kupfer von Küsnacht zu erwähnen. Aus römischer Zeit stammen Siedlungs- und Grabfunde aus Otelfingen und eine Reihe signierter Leistenziegel aus Aalbühl-Kloten, Kanton Zürich, sowie rund 140 Volumen-Liter Keramik von der Peterhofstatt, die an-



6. Schweizer Spielkarten, wohl gedruckt vom Basler «Helgenmaler» Lienhart Ysenhut (?), um 1500 (S. 22, 60)



7. Schweizer Kartenspiel in Form eines Makulaturbogens des Spielkartenmachers Ulrich Fryenberg, Malters (Kt. Luzern), um 1580 (S. 22, 60)

8. Gebäckmodel aus Holz, mit Zürcher Standeswappen und den Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft. Auf der Rückseite die Brandmarke der Familie Wolf, Zürich, 1571. Durchmesser 20,5 cm (S. 18, 61)



lässlich der 1971 durchgeführten Renovation der Kirche St. Peter in Zürich gefunden wurden.

Die mittelalterlichen und neueren Abteilungen erhielten ebenfalls einen bedeutenden Zuwachs.

Der Gebäckmodelsammlung des Museums konnten zwei einzigartige Holznegative beigelegt werden. Das erste Exemplar zeigt das von den Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft umgebene Zürcher Standeswappen, ist 1571 datiert und stellt damit nicht nur den ältesten Zürcher Standesmodel, sondern auch den ältesten datierten Zürcher Model überhaupt dar, der uns bekannt ist (Abb. 8). Auch das zweite Negativ ist durch seinen reichen Wappenschmuck als offizielles Stück ausgewiesen (Abb. 9). Die Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft und der zugehörigen Orte schließen hier die Wappen der Zürcher Familien Müller und Peier ein. Daraus lässt sich folgern, daß der Model aus Anlaß der Wahl der beiden Meisenzünfter Hans Georg Müller zum Bürgermeister und Felix Peier zum Statthalter im Jahr 1557 hergestellt wurde. Er veranschaulicht die Machtstellung der Vertreter der Meisenzunft als höchste Repräsentanten des Standes Zürich und damit des Vororts der Eidgenossenschaft. Die Darstellung folgt dem Schema, das Jakob Stampfer für die auf die Tagsatzung von 1547 geschaffene Medaille gewählt hat. Die beiden kraftvoll geschnittenen Arbeiten sind in Verbindung zu sehen mit dem Aufschwung, den das Zürcher Kunsthandwerk, vor allem der Holzschnitt und die Goldschmiedekunst, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlebte.

Auf dem Gebiet der Keramik besonders erwähnenswert ist ein kleines Deckelschlüsselchen aus blau bemalter Fayence (Abb. 21 und 22). Der Spiegel der Schüssel ist mit der Darstellung eines den Fuß einer Dame kurierenden Arztes geschmückt. Unter der Szene steht der Name «Charles Armand Baylle» und das Datum 1752. Von Charles Armand



9. Gebäckmodell aus Holz, mit den Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft und der zugewandten Orte. In der Mitte die Wappen des Bürgermeisters Hans Georg Müller und des Statthalters Felix Peier, beide Zünfter zur Meisen, Zürich, 1557. Durchmesser 24,5 cm (S. 18, 61)

Bayle wissen wir, daß er Arzt in Nyon war. Damit ist ein höchst wertvoller Hinweis auf die Herkunft eines Fayencestücks gegeben, das aus einer Zeit datiert, da es in der Westschweiz zwar schon Betriebe gab, die Fayencegeschirr herstellten, deren Produktion zu identifizieren bis heute aber noch nicht gelungen ist. Erfreulich ist auch die Erwerbung einer Tasse aus Nyon-Porzellan, die aus einem Service stammt, das der schwedische Gesandte in Genua, Baron G. von Wrangel, um 1794 in Nyon bestellt hat (Abb. 69). Aus dem internationalen Handel konnte ein reich marmorierter Breitranteller angekauft werden, der als schönes Beispiel einer einst verbreiteten, heute fast ganz vergessenen und in öffentlichen und privaten Sammlungen kaum vertretenen Geschirrart einen besonderen Hinweis verdient (Abb. 55). Die Form des Tellers und ihre reiche, fast wilde Marmorierung zeigen, daß das Stück aus der Zeit um 1700 datiert und damit ein Dokument aus der Frühzeit dieser Dekorationstechnik darstellt. Daß es sich hier um ein Erzeugnis schweizerischer Herkunft handelt, beweisen Bodenfunde aus Zürich und aus dem Schloß Hallwil, worunter es Scherben von Gefäßen genau gleicher Qualität gibt.

Aus Amerika wurde dem Museum ein ungewöhnlich großer Glaspokal angeboten, der im Jahr 1864 dem Präsidenten des Hemdärmelvereins Luzern, dem Klavierbauer Jakob Ritzmann, verehrt worden war (Abb. 45). Ein weiteres Glas, das mit einer Person in Verbindung gebracht werden kann, wurde auf einer Auktion ersteigert (Abb. 43). Es zeigt das geschnittene Wappen und die Initialen des Johannes von Wytenbach, der seit 1772 Münsterpfarrer in Bern gewesen war. Der Becher wird nicht vor 1783 entstanden sein, da den Wytenbach erst in diesem Jahr vom bernischen Großen Rat zugestanden wurde, ihrem Namen das Prädikat «von» zuzufügen.

Nachdem der zweibändige Glasgemäldekatalog in Druck gegangen

und soweit fortgeschritten war, daß nichts mehr hinzugefügt werden konnte, erfolgte im Berichtsjahr ein ungewöhnlicher Zuwachs an Glasgemälden, deren Beschreibung wir nun gleichsam als Zusatz zum Katalog im vorliegenden Jahresbericht veröffentlichen, indem wir jedes Stück nach dem gleichen Schema präsentieren, wie wir dies im wissenschaftlichen Katalog getan haben (vgl. S. 71 ff.).

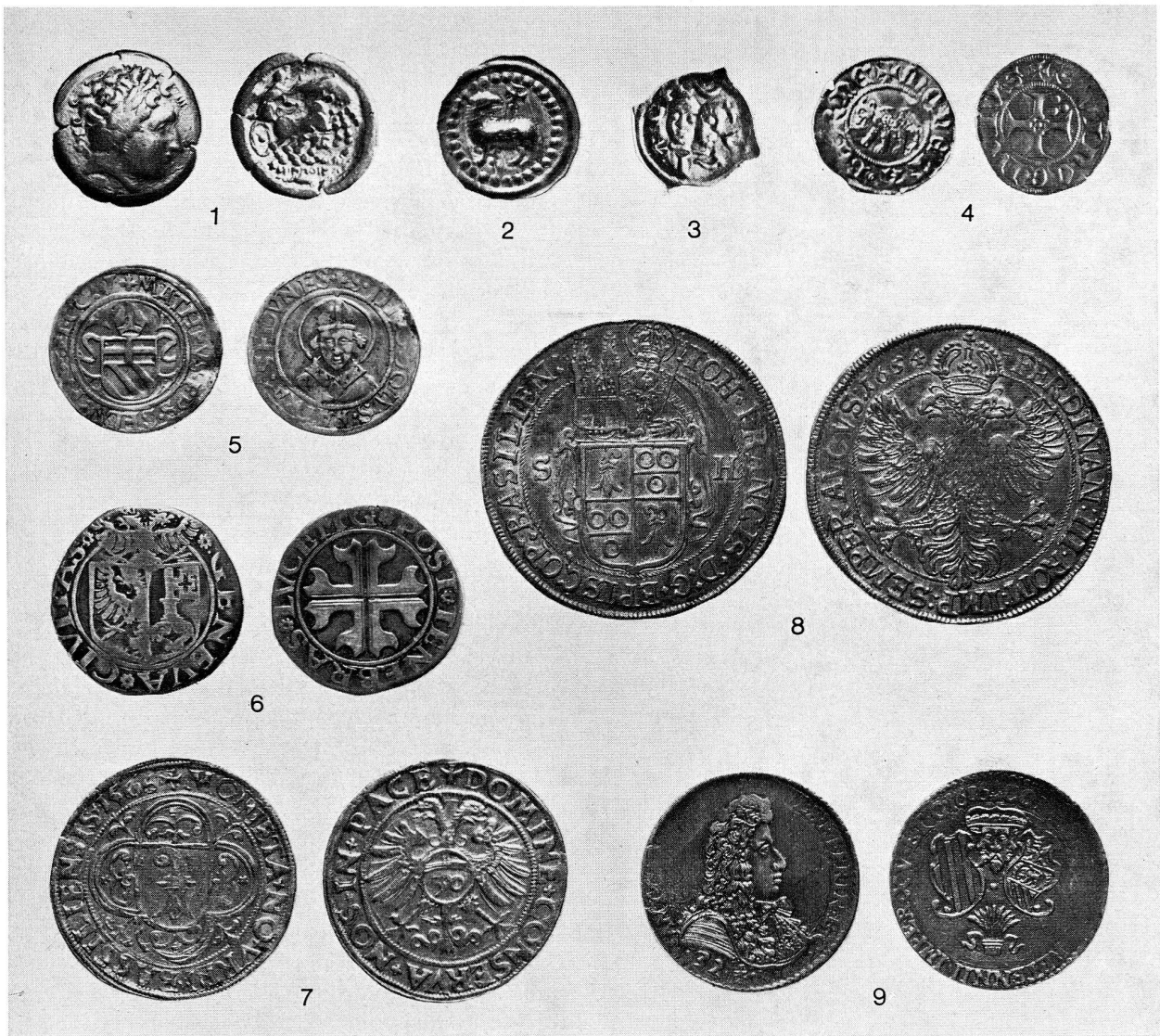
Die Abteilung an künstlerischen Hinterglasgemälden, die in letzter Zeit vermehrte Beachtung findet, konnte mit zwei Heiligenbildern von der Hand der Surseer Malerin Anna Barbara Abesch ergänzt werden. Die beiden einwandfrei erhaltenen Stücke sind voll signiert und 1733 datiert (Abb. 62 und 63).

An Gemälden sind wie üblich mehrere Porträts eingegangen. Erwähnenswert sind ein 1624 datiertes Bildnis des französischen Generals der Berner Armee, Louis de Champagne, Comte de la Suze (Abb. 16) und ein solches des ersten Direktors des Landesmuseums, Dr. h. c. Heinrich Angst, von 1917. Aus den Trümmern der am 5. Februar 1971 teilweise abgebrannten Luzerner Bahnhofhalle kamen die unter der Hitze in ihrer Substanz teilweise veränderten großen Leinwandbilder von Ernst Hodel mit Ansichten von Montreux und dem Rheinfall von 1953 ins Museum.

Die Bemühungen um ausgesuchte Beispiele schweizerischer Malkunst, die nach dem dargestellten Sujet ins Museumsprogramm passen, wurden durch die Erwerbung von zwei Alpenlandschaften Caspar Wolffs belohnt. Das eine der Bilder stellt den Trittlbachfall bei Innertkirchen, Kanton Bern, dar (Abb. 17). Die Rechen über dem Wasserfall dienen der Holzflößerei für die Versorgung der im Oberhasli ehemals betriebenen Hochöfen mit Brennmaterial. Das andere Bild gibt eine Vorstellung von der Paßlandschaft der Grimsel mit dem alten Hospiz (Abb. 18). Es besticht hier vor allem die Wiedergabe der Felsmassen mit ihrer geologischen Faltenstruktur. Die Gemälde bildeten die Vorlagen für die bekannten Stichfolgen mit schweizerischen Alpenlandschaften, die in Bern und Paris — da als vorzügliche Farbstiche — erschienen sind. Sie wurden zusammen mit einer größeren Anzahl von gemalten Landschaften Wolffs 1940 in einem holländischen Schloß entdeckt und nach dem Zweiten Weltkrieg in die Schweiz zurückgeführt.

Zwei fein gemalte Porträtminiaturen des 17. Jahrhunderts, die anfänglich nicht zu identifizieren waren, entpuppten sich nach eingehender Forschung als Bildnisse des Ehepaars Rudolf und Elisabeth Steiner-Schwerzenbach von Zürich (Abb. 14 und 15). Der Mann, von einem unbekanntem Künstler kurz vor seinem 1619 erfolgten Tod gemalt, war Zunftmeister zur Schneidern. Das Bildnis der Frau ist ein qualitätvolles, signiertes und 1650 datiertes Werk des Zürchers Conrad Meyer.

Zahlreich waren die Ankäufe von Handzeichnungen. Eine größere Kollektion von Arbeiten der Malerfamilie Volmar aus Bern, besonders des bekannten Jean-Georges (Abb. 52 und 61) und seines Sohnes Joseph-Simon (Abb. 64), ergibt ein ziemlich umfassendes Bild von der Tätigkeit dieses Künstlergeschlechts. Von Wolfgang-Adam Toepffer sind dreißig Bleistiftzeichnungen, viele mit topographisch bestimmbar Motiven, erworben worden (Abb. 77). Die Genfer Schule war bis jetzt im Landesmuseum nicht vertreten. Ein voll ausgeführter und signierter Scheibenriß von Christoph Murer (Abb. 13) nimmt unter der bereits ansehnlichen Zahl von Zeichnungen dieses Meisters insofern eine bedeutende Stellung ein, als hier der Entwurf für eine Scheibe der Zürcher Kämbelzunft vorliegt. Die Kamele Eliezers am Brunnen Rebekkas und die Familienwappen dienen dafür als Indizien. Die Stadt Zürich in der seltenen Sicht von Nordwesten ist auf einem frühen Aquarell von J. J. Aschmann,



um 1775/80, dargestellt. Das bis dahin unbekannte Blatt darf als ein frühes Beispiel klassizistischer Zeichenkunst in der Schweiz und als ein erster Höhepunkt innerhalb des Oeuvre von Aschmann betrachtet werden (Abb. 20). Ein nur in Blau, Grau und Rosa ausgeführtes Aquarell von Nicolas Pérignon, datiert 1776, zeigt die Stadt Basel vom Rheinufer unterhalb St. Johann aus (Abb. 19). Das in einer sehr subtilen Technik ausgeführte Blatt diente als direkte Vorzeichnung zu Zurlaubens «Tableaux topographiques de la Suisse». Ein Aquarell des Baslers Franz Feyerabend schildert in sehr drastischer Weise die Besetzung der von den Franzosen in einem pitoyablen Zustand hinterlassenen Festung von Hüningen durch die Österreicher am 1. Februar 1797. Für die Uniformenkunde liefert das von Jacob Senn aquarellierte Bildnis eines wohl aus dem Baselbiet stammenden Offiziers, der am Sonderbundskrieg teilgenommen hatte, wertvolle Aufschlüsse (Abb. 53). Dasselbe gilt für eine ganze Reihe von Zeichnungen des Zürcher Malers Wilhelm Hartung aus der Grenzbesetzungszeit 1914/18 (Abb. 78).

Von außerordentlicher Bedeutung für die ältere schweizerische Druckgraphik ist die Sammlung alter, aus Buchdeckeln gelöster Spielkarten des 15. bis 18. Jahrhunderts. Die Mehrzahl der leider nur zum Teil vollständig erhaltenen Karten reicht in die Frühzeit des Spielkartenwesens

10. 1) Keltischer Stater, Philippertyp (Incertains de l'Est), Gold. Nat. Größe (S. 67)
- 2) Lammfennig der Abtei St. Gallen, 1220–1250, Silber. Nat. Größe (S. 67)
- 3) Pfennig mit Doppelkopf Felix und Regula der Fraumünsterabtei Zürich, Ende 13. Jh., Silber. Nat. Größe (S. 24, 67)
- 4) Vierer der Stadt Bern, um 1384, Silber. Nat. Größe (S. 67)
- 5) Doppelgroschen des Bischofs Matthäus Schiner von Sitten (1499–1522), Silber. Nat. Größe (S. 24 f., 67)
- 6) Demi-Teston von Genf, 1539–1541, Silber. Nat. Größe (S. 24, 67)
- 7) Halber Guldentaler der Stadt Basel, 1566, Silber. Nat. Größe (S. 25, 67)
- 8) Taler des Basler Bischofs Johann Franz von Schönau (1651–1656), 1654, Silber. Nat. Größe (S. 25, 67)
- 9) Probe zu Viertelfilippo des Antonio Gaetano Trivulzio, Graf von Misox (1679–1705), 1686, Kupfer. Nat. Größe (S. 67)



11. Gegossene Schulprämie von Brugg, 1674, Silber. Vergrößert, Durchmesser 2,9 cm (S. 25, 67)

zurück. Das größte Interesse verdient unter den Fragmenten der rund zwanzig verschiedenen Spiele dasjenige aus der Zeit kurz vor 1500 (Abb. 6), das anhand des vorkommenden Baselstabes auf den Schiltenskarten seine wohl baslerische Herkunft zu erkennen gibt. Sicher scheint, daß ein älterer Typ eines Schweizer Spiels mit Schiltens, Eicheln, Rosen, Schellen nicht bekannt ist. Als Drucker wird der Basler «Helgenmaler» Lienhart Ysenhut vermutet. Teile von sechs weiteren Schweizer Spielen vertreten die Stilstufe von Karten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ein deutsches Spiel (mit Laub und Herz statt Rosen und Schiltens) zeigt auf dem Schellendaus die Signatur «L.B.» und das Datum 1525. Dieses Spiel war bisher ebenso unbekannt wie das in unzertrennten Makulaturbogen überlieferte Schweizer Spiel mit der Signatur «UFB» (Abb. 7). Es dürfte sich bei letzterem um eine Produktion des als Kartenmacher bezeugten Ulrich Fryenberg von Malters, Kanton Luzern, handeln, der um 1580 tätig war. Die Sammlung umfaßt auch Teile von französischen Spielen, von denen das älteste mit dem Namen «Jhan Bour(gui)gon» aus Lyon, um 1540, bezeichnet ist, und Tarockkarten des 17. Jahrhunderts.

Volkskundlich aufschlußreich ist ein vollständig erhaltenes Kalenderblatt in Rot- und Schwarzdruck für das Jahr 1591 aus der St. Galler Klosterdruckerei in Rorschach. Auf Rorschach verweist auch ein seltenes, 1674 datiertes Andachtsbild von Pater Eugen Speth, das sich auf den Katakombenheiligen Constantius bezieht und auf dem die älteste topographische Ansicht von Rorschach vorkommt (Abb. 59). Mehr zur Volkskunde als zur Graphik ist das aus Stoff- und Papierteilen zusammengeklebte «Gericht über Jesu» zu rechnen. Man nimmt an, daß dieses große gerahmte Andachtsbild um 1750 von Nonnen des Dominikanerinnenklosters St. Katharinenthal bei Dießenhofen, Kanton Thurgau, angefertigt worden ist. Darstellungen dieser apokryphen Szene aus der Heilsgeschichte sind höchst selten.

Zwei größere Legate kamen dem Museum 1971 zu. Das eine, vertrieben von der gebürtigen Deutschen Frau Anna-Maria Louise Kalmar de Jaszbereny, geborene Meyer, wurde vom Landesmuseum schon 1965 übernommen, konnte aber aus juristischen Gründen erst im Berichtsjahr inventarisiert werden. Es setzt sich aus den verschiedenartigsten Objekten, besonders Mobiliar und Schmuck, zusammen. Das zweite Legat stammt vom Zürcher Hans Franz Syfrig (1897–1971) und umfaßt neben einer Anzahl qualitätvoller zürcherischer Möbel des 18. Jahrhunderts (Abb. 48), einer Neuenburger Pendule Louis XV und einem interessant bemalten Lichtschirm zwei signierte Porträts des wenig bekannten Malers Johann Georg Delsler von 1782, den Pfarrer Rudolf Steinfels von Weinfelden, Kanton Thurgau, und seine Frau darstellend, und zwei Wachsbossierungen, signiert von J. Heuberger, um 1845.

Ebenfalls testamentarisch wurden uns drei bedeutende Armbänder aus der Zeit um 1700 vermacht (Abb. 30, 31 und 32). Es handelt sich sowohl um ein Armbandpaar, also um zwei gleiche Stücke, wie man sie damals gleichzeitig am linken und am rechten Handgelenk zu tragen pflegte, als auch um ein zweireihiges Geschmeide mit besonders schönem Verschuß. Die Goldfiligranarbeiten werden überdies durch schwarze und weiße Emailauflagen bereichert. Sie sind charakteristische Erzeugnisse unserer Gegend und dürften in Zürich hergestellt worden sein. Diese Erbschaft ist um so erfreulicher, als dem Landesmuseum höchst selten Schmuck geschenkt wird und unsere Sammlung bisher keine derartigen Exemplare besaß. Wenige Stunden nach Erhalt der drei Armbänder schenkte uns ein Gönner ein Luzerner Deli, ein messingvergoldetes



Trachtenschmuckstück in Form eines Medaillons mit zwei Hinterglasbildern (Abb. 33). Dem damaligen ikonographischen Programm verpflichtet, zeigt es einerseits Maria mit dem Kind, andererseits Christus am Kreuz.

Der Edelmetallsammlung konnte zudem eine balusterförmige, mit Régenceornamenten geschmückte Teekanne mit Rechaud zugeführt werden (Abb. 29), eine Arbeit des Zürcher Goldschmieds Hans Rudolf Manz (Meister 1734). Die mit diesem Stück dokumentierte frühe Form der Teekanne war bis dahin in den Sammlungen des Museums nicht vertreten. Sie hat hier ihre besondere Bedeutung als erster Beleg zur Teekultur des 18. Jahrhunderts in unserem Land. Eine Neuerwerbung, die als große Rarität gelten darf, stellt ein mit Schlangenhautpunzierung und gedrechseltem Deckelknopf verzierter, silbervergoldeter Humpen dar, der das Beschaueichen March (Lachen, Kanton Schwyz) trägt und vom Goldschmied Sebastian Gruber im Jahr 1699 geschaffen wurde (Abb. 28). Ferner verdient eine mit den Wappen der vier protestantischen Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen fein bemalte Emaildose erwähnt zu werden (Farbtafel S. 2). Die Emailmalerei ist sowohl wegen ihrer sehr schönen Qualität als auch wegen des beigefügten Datums 1685 besonders interessant. Sie ist wahrscheinlich in einer der erwähnten Städte ausgeführt worden. In der Sammlung des Museums gab es bis heute nichts, das ihr vergleichbar wäre.

Die Uhrenkollektion erhielt einen bedeutenden Zuwachs durch den Ankauf einer prachtvollen Pendule von Théodore Robert und den Ge-

12. Münzsammlung der Frau Anna Irminge-Himmler, Zürich-Balgrist, 1861. Größe der Schatulle 29,5 x 35,2 cm (S. 24, 67)

brüdern Ducommun in La Chaux-de-Fonds, Kanton Neuenburg (Abb. 35). Diese um 1750 entstandene, von den englischen Bracket-Clocks beeinflusste Pendule gehört zu einem im Neuenburger Jura nur selten hergestellten und in Frankreich unbekanntem Typus. Seit vielen Jahren versucht das Landesmuseum, eine gut erhaltene Uhr des aus Schaffhausen gebürtigen Georg Michael Moser zu erwerben. Es gelang nun, aus englischem Privatbesitz eine emaillierte, von ihm signierte Taschenuhr zu kaufen, deren Werk von Georg Graham, dem besten englischen Uhrmacher der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gezeichnet ist (Farbtafel S. 2). Das Stück, mit Zylinderhemmung und Repetition, trägt die Werknummer 949, was auf eine Entstehungszeit um 1750 hinweist. Diese Erwerbung darf als prunkvoller Beleg für die Tätigkeit eines Auslandschweizers gewertet werden, denn unter den englischen Goldschmieden und Emaillieren des 18. Jahrhunderts hatte sich Georg Michael Moser aus Schaffhausen einen bedeutenden Namen gemacht. Seit 1726 in London niedergelassen, wurde er 1768 Gründungsmitglied der Königlichen Akademie. Bis zu seinem Tode 1783 belieferte er die europäischen Königshöfe mit seinen außerordentlich feinen Emailarbeiten.

Die Siegelsammlung hat in den letzten Jahren beträchtlichen Zuwachs erhalten. Da heute viele private und selbst öffentliche Sammlungen dieser Art vernachlässigt werden, bemüht sich das Museum um deren Erwerbung im Sinne einer Zentralisation des Materials und einer Rationalisierung der technischen und wissenschaftlichen Arbeit auf schweizerischer Ebene. Dank dem großzügigen Entgegenkommen von Herrn Staatsarchivar Dr. U. Helfenstein durfte das Museum die zwischen 1910 und 1930 von Herrn Professor Dr. F. Hegi nach dem letzten Weltkrieg dem Staatsarchiv des Kantons Zürich geschenkte Siegelsammlung übernehmen. Diese sehr bedeutende Kollektion umfaßt Siegel der Nordost- und Zentralschweiz und zählt zu den wichtigsten Quellen zur Siegelkunde unseres Landes. Wenn auch etwa die Hälfte des Bestandes als Dubletten ausgeschieden werden muß, so wird der Zuwachs für unsere Sammlung doch mehrere tausend genau identifizierte Stücke betragen. Allerdings wird die Bearbeitung und die Einreihung des Materials einen großen Arbeitsaufwand verlangen.

Das Münzkabinett wurde von Frau Nelly Bürchler-Forrer mit einer großzügigen Schenkung der kleinen, aber wertvollen Münzsammlung bedacht, die der Tierarzt Johannes Irminger 1861 für seine Gattin angelegt hatte. Sie enthält in einer selbstverfertigten Schatulle mit Glasdeckel neben den Prägungen der Eidgenossenschaft Beispiele kantonaler Münzen in Gold und Silber, vorwiegend Zürichs, darunter drei kostbare Doppeldublonen der Helvetischen Republik, von Bern und Solothurn. Diese Sammlung von 29 Münzen ist mit der dazugehörigen Urkunde ein bedeutsames Dokument für den Übergang vom kantonalen Münzwesen zur einheitlichen eidgenössischen Währung und zugleich ein Zeichen des Familiensinns (Abb. 12). Neben einer Reihe von Kleinmünzen, die wissenschaftlich ebenso ergiebig sein können wie Prunkstücke, gelang es, aus der Sammlung Gottlieb Wüthrich in London einige wichtige Prägungen zu erwerben, auch wenn bei der Versteigerung der hohen Preise wegen nicht alle Wünsche des Museums in Erfüllung gingen. Davon sei der Zürcher Pfennig aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts erwähnt (Abb. 10) mit der sehr seltenen Darstellung des Doppelkopfes der beiden Stadtheiligen, der eine in Vorderansicht, der andere im Profil, im weitern eine unbekannte Stempelvariante des Zürcher Talers von Jakob Stampfer, zwei seltene Genfer Münzen, ein Demi-Teston um 1540 (Abb. 10) und der Halbtaler von 1641, der Doppel-



13. Riß für eine Scheibe der Zürcher Kämbelzunft. Arbeit des Zürchers Christoph Murer, 1587. 41,9 x 30,1 cm (S. 20, 65)

groschen des Bischofs Matthäus Schiner von Sitten (Abb. 10), die gegossene Schulprämie von Brugg aus dem Jahre 1674 (Abb. 11) und als erst-rangige Rarität schließlich der Taler des Basler Bischofs Johann Franz von Schönau aus dem Jahre 1654 (Abb. 10). Weitere Ankäufe vermehrten die Sammlung um den seltenen Denar Bischof Adalrichs von Basel aus dem 11. Jahrhundert wie den halben Guldentaler der Stadt Basel von 1566 (Abb. 10). Die Sammlung von Papiergeld konnte mit einem Schein der Caisse d'Escompte de Genève ergänzt werden (Abb. 80).

Das Ressort Textilien verzeichnete u. a. zwei interessante Eingänge; es konnten nämlich 183 Stoffdruckmodel erworben werden, die vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis um 1910 in der Indiendruckerei Colombo in Lugano verwendet worden sind. Wenige Exemplare reichen noch ins späte 18. Jahrhundert zurück, während die Großzahl aus dem 19. Jahrhundert stammt und meist Streublümchendekor und geometrische Muster zeigt. Der andere hochwillkommene Zuwachs betrifft ein Album in Form eines Pergamentbandes des 19. Jahrhunderts mit seidenen Verschlussbündeln, der 37 sogenannte Durchstichbildchen enthält. Es sind dies Papierblättchen – meist etwas kleiner als unser Weltpostkartenformat – mit einer feinen, bunten Seidenstickerei, derart minuziös und sorgfältig ausgeführt, daß kein Unterschied zwischen Vorder- und

Rückseite zu erkennen ist. Bisweilen werden diese kleinen Kunstwerke auch Lesezeichen genannt. Die Bilder unseres Folianten sind durchweg in tadellosem Erhaltungszustand, und ihre Farben zeigen eine unberührte Frische. Dargestellt finden wir zahlreiche Varianten von Blumengebinden, häufig in einer Vase auf einem Tisch mit kunstvollem Tischtuch stehend (Abb. 66 und 67). Oft belebt ein bunter Vogel noch die Szene. Es folgen ferner Reben, Buschnelken, Rosen, Erdbeerranken, Körbe oder Schalen mit Blumen oder Früchten sowie Bildchen mit emblematischen Darstellungen und schließlich einige Kostümfiguren (Abb. 65). Ein glücklicher Zufall will, daß sich ein erläuternder Kommentar im Bildband befindet, der über Entstehung und Datierung Auskunft erteilt. Ein sich nicht näher nennender Enkel des Badener Landvogtes Heinrich Lavater, 1731–1818, schenkte den Band seiner Nichte zum Nikolaustag mit vielen Wünschen zur Genesung. Der Unbekannte schildert das Zusammenkommen der zahlreichen unterschiedlichen Bildchen, die in den Jahren 1775 bis 1779 jeweils als Silvestergruß vom Prälaten des Klosters Wettingen, Kanton Aargau, als Zeichen der nachbarlichen Freundschaft Landvogt Lavater überbracht worden waren. Herstellerinnen seien die unter Wettingen stehenden Klosterfrauen gleichen Ordens gewesen. In Frage kommen folglich: Frauenthal, Gnadenthal und Tänikon. Erfreulich ist nicht nur die große, selten gut erhaltene Anzahl dieser Stickbildchen, sondern vor allem auch die genaue zeitliche Bestimmung. Eine Veröffentlichung dieses interessanten Folianten ist vorgesehen.

Zahlreiche kleinere Textilien sowie Gegenstände aus dem Gebiet der Kostüme, Trachten, des modischen Beiwerks und der Nähutensilien haben wir dankend in unsere Bestände aufnehmen dürfen.

Unter dem Buntmetall ist eine «Spanischsuppenschüssel» besonders beachtenswert (Abb. 26). Solche Gefäße waren in der Ostschweiz im 16. und 17. Jahrhundert sehr beliebt und gehörten zu jedem gehobenen bürgerlichen Haushalt. Hafen- oder Rotgießer, die vielfach in ihren Werkstätten auch Glocken, Geschütze, Mörser, Pastetenbüchsen, Türklopfer und Brunnenröhren herstellten, waren die Produzenten. Für Zürich ist speziell die Gießerei Füßli zu erwähnen, von der das Museum mehrere Schüsseln besitzt. Das jüngst erworbene Objekt trägt die Wappen und Namen von drei Bürgern der Stadt Stein am Rhein, Kanton Schaffhausen, «Beatt Böschenstein, Hanß Jacob Graaff und Joß Hubenschmidt» sowie das Datum 1614. Alle drei waren «Oberer» der Herrenstube in dieser Stadt. Die Herrenstube war im Mittelalter eine Organisation, in welcher sich Angehörige der umliegenden Herrnsitze und der geistlichen Stifte vereinigten. Seit dem 15. Jahrhundert nahm darin das bürgerliche Element immer mehr überhand, und der Gesellschaft gehörten nur noch die Vertreter namhafter Steiner Familien an. Von den erwähnten Einwohnern Steins läßt sich nur Joß Haubenschmied genauer fassen, der 1634 Bürgermeister wurde. Das Museum besitzt im alten Bestand eine Spanischsuppenschüssel der selben Gesellschaft aus dem Jahre 1732. Auch hier sind die Wappen und Namen dreier Bürger von Stein aufgegossen: «Hans Conrad Graff, Jos Petr, Georg W(intz), DIESER ZEIT OBERER DER HERREN STUBEN». Keine der Schüsseln ist gemarkt, so daß die Gießerei und der Herstellungsort vorderhand nicht ausgemacht werden können. Es ist möglich, daß die erwähnten Bürger diese Schüsseln bei ihrer Wahl in die Vorsteherschaft der Gesellschaft der Herrenstube als Einstand geschenkt haben.

Auf Grund der Bearbeitung des Zinnkataloges zeigten sich große Lücken im Zinnbestand des Museums, obwohl schon mehrere hundert Objekte vorhanden sind. Die Direktion ist deshalb bestrebt, nach und



nach, soweit der Antiquitätenmarkt die Möglichkeiten bietet, diese Lücken zu schließen. Es geht dabei sowohl um Erzeugnisse wenig bekannter, aber in den schriftlichen Quellen belegter einheimischer Zinngießer als auch um verwendungsmäßig, formal und kunsthandwerklich in unserem Bestand noch nicht vorhandene Objekte. Das prachtvolle Gießfaß von 1818 aus der Werkstatt des Gottardo Gamba in Schwyz ergänzt als Typus unsere Sammlung bestens (Abb. 47). Andere Stücke wurden vor allem in Hinsicht auf den dritten Zinnband, der die Marken und Werkstättezeichen unserer Gießer enthält, erworben. Dazu gehören die Glockenkanne von Johannes Bäschlin in Schaffhausen, datiert 1652 (Abb. 36), und eine Stegkanne von Hans Konrad I. Schalch in Schaffhausen (Abb. 37). Dieses Objekt ist deshalb interessant, weil es den Hinweis ergibt, daß der Typus Stegkanne nicht nur im Gebiet von Bern, der Waadt und im Aargau, sondern ebenso an unserer nördlichen Landesgrenze hergestellt wurde.

Seit einigen Jahren ist das Museum bestrebt, in den schriftlichen Quellen möglichst alle schweizerischen Büchsenmacher zu eruieren. Es ist bis heute gelungen, mehr als 2000 Namen festzustellen. Außerdem wurden in sämtlichen öffentlichen schweizerischen Waffensammlungen und vielen privaten alte Handfeuerwaffen auf einheimische Büchschmiedemarken untersucht. Wir vermochten bei dieser Gelegenheit, von den über 2000 aus schriftlichen Quellen bekannten Meistern deren rund 700 mit ihren Arbeiten zu belegen. Gleichzeitig offenbarten sich im eigenen Bestand große Lücken, die zu schließen wir bestrebt sind. Aus diesem Grunde wurden im Berichtsjahr sieben Handfeuer- und zwei Faustfeuerwaffen bis anhin kaum bekannter Büchsenmacher erworben (Abb. 71, 73, 74 und 38). Dabei handelt es sich teils um Ordonnanz-, teils um Privatanfertigungen. Auch eine bemerkenswerte Sonderkonstruktion in Form eines Luftgewehrs vom Büchsenmacher J. Müller in Bern, aus der Zeit um 1850, gehört zu diesem Bestand (Abb. 72). Werkstätten in Kerns, Kanton Obwalden, Brunnen, Kanton Schwyz, Interlaken und Biglen, Kanton Bern, Böckten, Kanton Baselland, Luzern und Solothurn können jetzt belegt werden.

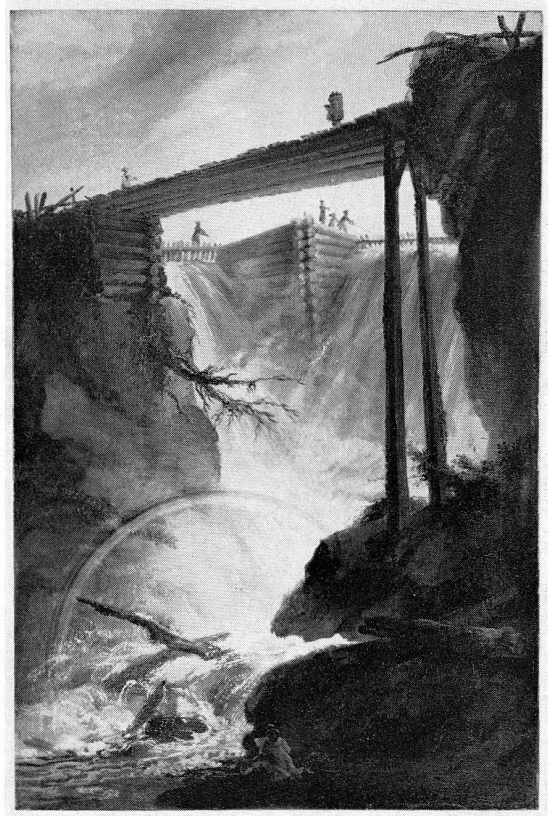
Einen wertvollen Beitrag zu der in Aufbau begriffenen Sammlung über altes Handwerk stellt das vorwiegend aus der Mitte des 19. Jahr-

14. Bildnis des Hans Rudolf Steiner, Zürcher Zunftmeister zur Schneidern. Ölminiatur auf Kupfer, 1619. Durchmesser 9,3 cm (S. 20, 66)

15. Bildnis der Elisabeth Steiner-Schwerzenbach, Gattin des Hans Rudolf Steiner (Abb. 14). Ölminiatur auf Kupfer des Zürchers Conrad Meyer, 1650. Durchmesser 9,3 cm (S. 20, 66)



16. Bildnis des französischen Generals der Berner Armee Louis de Champagne, Comte de la Suze. Ölgemälde, 1624. 67 x 54 cm (S. 20, 66)



17. Trittlibachfall bei Innertkirchen (Kt. Bern). Ölgemälde des Caspar Wolff, Muri (Kt. Aargau), 1776. 82 x 54 cm (S 20, 66)

hunderts stammende traditionelle Werkzeug und Mobiliar der Handschuhmacherei einer seit über 100 Jahren in Zürich tätigen Firma für feine Damen- und Herrenhandschuhe dar (Abb. 49). Es wurde dem Museum zu äußerst vorteilhaften Bedingungen übergeben.

Von der Direktion der Kantonalen Psychiatrischen Klinik in Rheinau, deren großer Gutsbetrieb grundlegend rationalisiert wird, erhielten wir geschenkweise eine Anzahl Heu- und Kornerteegeräte aus dem Bestand alter bäuerlicher Gerätschaften. Im Kanton Aargau konnte schließlich ein komplettes und bestens erhaltenes Exemplar einer der dort einst charakteristischen Holzpflüge erworben werden.

Dankbar sind wir auch immer für Zuwendungen von Spielzeug. Hervorzuheben wären u. a. ein Puppenwagen, ganz im Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts, mit Korbgeflecht und grünem Wachstuchdach (Abb. 56) sowie eine Puppe aus der Zeit um die Jahrhundertwende, die mit ihrer kompletten, 31 Stück umfassenden Garderobe bei uns eintraf, alles wohlverpackt im zugehörigen Reisekoffer!

Konservierung

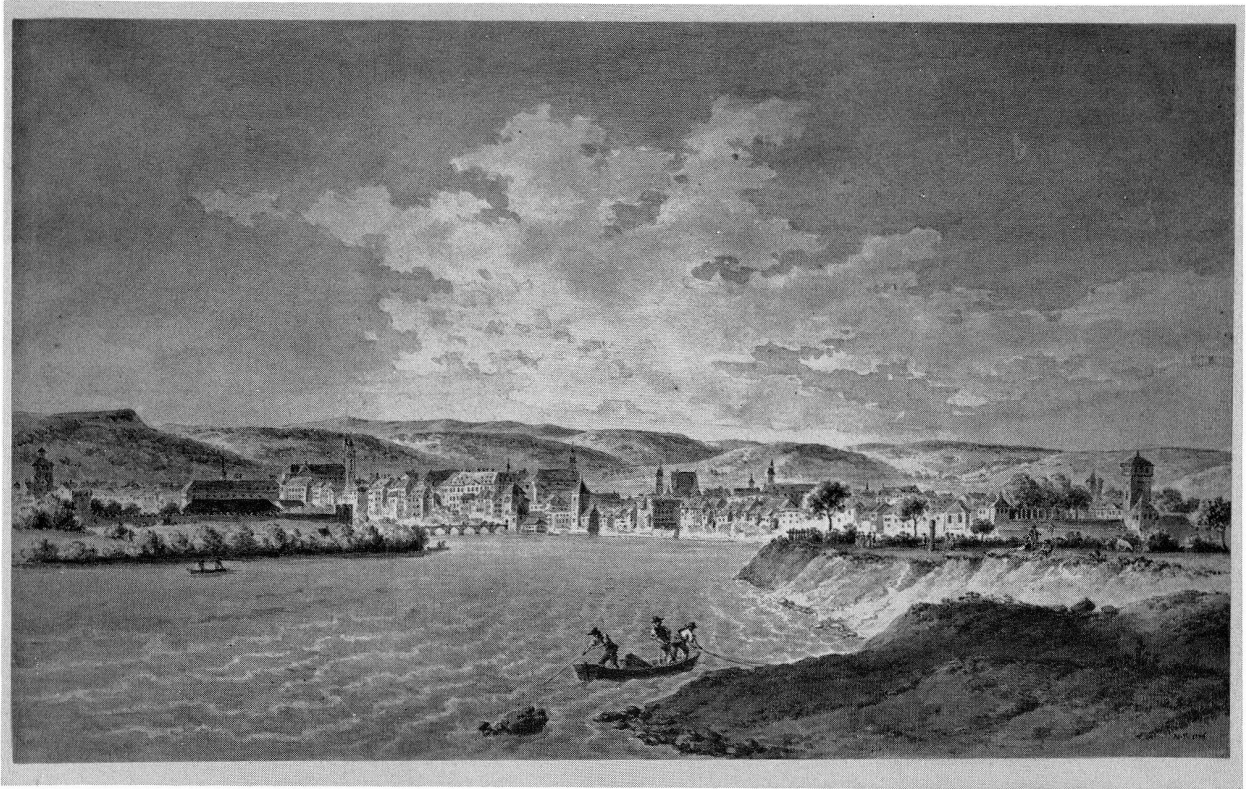
Im Atelier der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung wurden über 500 Artefakte, meist Geräte aus Hirschgeweih und Knochen aus den jüngsten Grabungen in der neolithischen Seeufersiedlung von Feldmeilen, Kanton Zürich, konserviert. Diese Aufgabe ließ sich mit der bewährten Methode der Tränkung in Carbowachs lösen. Als nachteilig erweisen sich dabei der meist mehrere Monate beanspruchende Trockenprozeß, die Schwierigkeiten beim Zusammenfügen und Ergänzen sowie die langandauernde Dunkelfärbung der Objekte. Demgegenüber können Spannungsrisse und Ablösung von Knochenschichten, eine ständige Beobachtung der Gewichtsabnahme vorausgesetzt, fast durchweg verhindert werden. Verhältnismäßig aufwendig ist die damit verbundene photographische Dokumentation zwecks Fixierung von Fundortanga-



ben, da größere Bestände nur ganz geringfügige Unterscheidungsmerkmale in Form und Maß aufweisen. — An Holzartefakten gelangten rund 200 Einheiten aus den Stationen Wollishofen, Kleiner Hafner und Bauschanze in Zürich zur Behandlung. Die stark variierenden Abmessungen der Objekte bedingen eine Vermischung der Fundgruppen verschiedener Herkunft, weshalb es nicht möglich ist, geschlossene Fundkomplexe, so wünschenswert dies für die Inventarisierung und wissenschaftliche Beurteilung wäre, planmäßig nacheinander zu konservieren. Außerdem erfordern die verschiedenen Materialien aus ein und demselben Werkstoff, wie Schalen aus Maserknollen, Sichel- und Messergriffe mit eingepichteten Klingen, Rindengefäße oder Axtschäfte und Pfeilbögen aus Eibe, differenzierte Behandlungsmethoden und verschieden lange dauernde Durchlaufzeiten. Besonderer Erwähnung bedarf die Konservierung eines datierten römischen Hobels mit Eisenbolzen aus dem Hafen von Velsen (Niederlande) für das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Amsterdam. — Völlig neue Probleme stellten sich bei der Konservierung eines vollplastischen Sarkophages aus einem jüngst entdeckten Grab einer phönizischen Fürstin aus dem 4./3. Jahrhundert v. Chr. in der Nekropole von Kerkouane, Tunesien. Die Vorstudien und Versuche hierzu wurden im prähistorischen Laboratorium gemeinsam mit dem Leiter des Chemisch-physikalischen Laboratoriums sowie Spezialisten der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt für Industrie, Bauwesen und Gewerbe (EMPA) an die Hand genommen. Erfolgreichere Resultate liegen bereits vor.

Aus einer neolithischen Grabung in einer Moorsiedlung im verlandeten See von Fiavè, Carera (Italien), ist dem Landesmuseum vom Museo Tridentino di Scienze naturali in Trient eine Reihe der bedeutendsten Funde, die zum Teil einzigartig dastehen, zur sachgemäßen Konservierung übergeben worden.

18. Grimselpaß mit dem alten Hospiz. Ölgemälde des Caspar Wolff, Muri (Kt. Aargau), 1775. 54 x 82 cm (S. 20, 66)



19. Ansicht der Stadt Basel vom Rhein-
ufer unterhalb St. Johann. Aquarell des
Nicolas Pérignon, 1776. 16,7 x 22,9 cm
(S. 21, 65)

Neben der vielseitig anwendbaren Äther-Konservierungsmethode wurden neuerdings Versuche mit dem im Bernischen Historischen Museum entwickelten Arigalverfahren durchgeführt. Das Ziel besteht in der Erhaltung einer farblich und strukturell möglichst naturgetreuen Oberfläche. Desgleichen laufen Holzkonservierungsversuche mit Gefriertrocknung, die sich für die Textilien bestens bewährt hat. Die erreichten Resultate für Holz und Rinde sind sehr unterschiedlich, und eine abschließende Beurteilung der Methode ist einstweilen noch nicht möglich.

Keinen Zeitaufschub duldet die Konservierung jungsteinzeitlicher Textilfunde. Solche liegen vor allem aus Feldmeilen, Kanton Zürich, in sehr großer Zahl vor und werden zusammen mit Neufunden aus dem Kleinen Hafner in Zürich nahezu zu einer Verdoppelung des bisherigen Bestandes der Abteilung führen und dürften damit die bedeutendste Kollektion neolithischer Geflechte und Gewebe in Europa darstellen. Für das Musée Cantonal d'Archéologie in Neuenburg konservierte das Landesmuseum Geflechte aus den laufenden Grabungen in Auvernier, Kanton Neuenburg.

Geröntgt wurde eine größere Zahl hallstattzeitlicher, aus allen Landesteilen stammender Dolche für eine technologische Untersuchung durch Herrn Dr. W. Drack. Diese Gelegenheit wurde zur Herstellung von Kunstharzkopien benützt, was in der Regel eine Rekonservierung der Altfunde voraussetzte. Der gesamte Bestand an bronzzeitlichen Schwertern des Landesmuseums wurde auf radiographischem Weg mittels Gammastrahlen auf den gußtechnischen Aufbau hin untersucht. Die hierbei gewonnenen Resultate dienen einerseits als Grundlage für technologische Studien, andererseits für die Beurteilung der Herstellungstechnik eines außergewöhnlichen Schwertes mit durchbrochenem Griff aus dem Baldeggersee, Gemeinde Hitzkirch, Kanton Luzern, das uns Herr Dr. J. Speck zur Untersuchung überbracht hatte. Von diesem Fund



wurde ein Galvano hergestellt als Ausgangsprodukt für eine Rekonstruktion mit Bernstein- und Eiseneinlagen. Letztere erfolgten auf Grund von im Chemisch-physikalischen Laboratorium vorgenommenen Spurenanalysen. Röntgenaufnahmen wurden außerdem für das Rätische Museum in Chur und das Musée d'Art et d'Histoire in Fribourg angefertigt. Verschiedene, vom bernischen Kantonsarchäologen, Herrn H. Grütter, eingelieferte Bronzen aus Gräbern gelangten zur Konservierung und ermöglichten bei dieser Gelegenheit die Herstellung von Kopien. Hervorgehoben zu werden verdienen die Beigaben aus einem frühbronzezeitlichen Männergrab vom Schloßpark Hünegg in Hilterfingen, Kanton Bern. Die Freilegung des Ornamentes auf einer reich mit geometrischen Mustern überzogenen Y-förmigen Gewandnadel aus diesem Inventar geschah anhand eines Röntgenbildes. Das gleiche Prinzip wurde auch bei einer kupfernen «Doppelaxt» aus Küsnacht, Kanton Zürich, angewendet.

Das Restaurierungsatelier für Keramik ist wiederum stark in Anspruch genommen worden durch Neueingänge seitens der Zürcher kantonalen und städtischen Denkmalpflege. Es handelt sich besonders um Einlieferungen aus Feldmeilen, Bestände, die auszugsweise bereits in Arbeit sind. Aus den Ausgrabungen des Landesmuseums auf Cresta-Cazis, Kanton Graubünden, gelangten die Materialien aus den Untersuchungen von 1967, 1969 und 1970 zur Aufarbeitung. Damit konnte die Konservierung der Funde von diesem alpinen Siedlungsplatz abgeschlossen werden. Die Keramikfunde von Egolzwil 4, Kanton Luzern, aus den Kampagnen 1960, 1962 und 1964 befinden sich gegenwärtig in Aufarbeitung. Am Keramikbestand aus dem Gräberfeld von Tamins, Kanton Graubünden, ist ebenfalls weitergearbeitet worden. Dringend

20. Ansicht der Stadt Zürich von Nordwesten. Aquarell des J. J. Aschmann, Thalwil (Kt. Zürich), um 1775/80. 25 x 38 cm (S. 20 f., 65)

war die Rekonservierung alter Keramikbestände aus der Schausammlung in Hinsicht auf die Neuausstellung und Veröffentlichung wichtiger Belege zum bronzezeitlichen Töpferhandwerk. Für diese, 65 Einheiten umfassende Aufgabe mußte zusätzlich Personal des prähistorischen Labors eingesetzt werden.

Aufwendig gestaltete sich die Rekonservierung von Gefäßen aus Bronzeblech aus den Tessiner Gräberfeldern, galt es doch, die unansehnlichen, mit sogenannter Lepage-Paste überstrichenen Drahtgitter durch dünnwandige, armierte Kunststoffergänzungen zu ersetzen. Für die Stiftsbibliothek in St. Gallen mußte für Ausstellungszwecke eine Kopie der um das Jahr 900 vom St. Galler Mönch Tutilo geschnitzten Elfenbeintafeln angefertigt werden. Gleichzeitig wurde der Einband des zugehörigen Evangeliars eingehend untersucht. Außerhalb der üblichen Kopien stand die Anfertigung einer Replik der in Überfangtechnik gegossenen Glasschale mit Jagdszene aus Stein am Rhein, Kanton Schaffhausen. Das bisherige Ergebnis ist noch nicht überzeugend. Die Schwierigkeiten liegen in der Beschaffung alterungsbeständiger, besonders lichtechter Gußmassen.

Die Abegg-Stiftung Bern in Riggisberg ersuchte um die Konservierung eines stark mit Salz durchsetzten koptischen Kalksteinreliefs. Für die Entsalzung wurde ein besonderes Wasserdurchlaufsystem entwickelt. Das Objekt selbst wurde in Silopren, eine elastische Kunststoffmasse, eingebettet, um der Sprengwirkung von innen her entgegenzuwirken. Die mit ständigen Messungen verbundene Entzugsprozedur erstreckte sich über mehrere Wochen. Die bekannte bronzezeitliche Scheibenkopfnadel von der bündnerischen Höhensiedlung auf der Muota bei Fellers, die dem Landesmuseum zur Anfertigung einer Kunstharzkopie zur Verfügung gestellt wurde, erweckte darüber hinaus das Interesse an der Herstellung einer originalgetreuen Nachbildung in Bronze (Abb. 2). Die Realisierung dieses Vorhabens bereitete zunächst unerwartete Schwierigkeiten schmiedetechnischer Art.

Beratung von Museumsfachleuten und Ausgräbern, Führungen durch Laboratorien und Ateliers gehören zu den immer wiederkehrenden Verpflichtungen. Erwähnt sei u. a. die auf Einladung der tunesischen Regierung erfolgte Entsendung einer dreiköpfigen Fachequipe des Landesmuseums zu dem auf Seite 49 erwähnten Fürstengrab von Kerkouane in Tunesien.

Am 1. März nahm Herr Sebastiano Buscetta im Keramikatelier an der Konradstraße seine Arbeit auf. Der erste große Aufgabenkreis, mit dem er konfrontiert wurde, war die Restaurierung von Ofenkeramik und Hafnergeschirr. Zwei Kachelöfen, die das Museum in Oberägeri, Kanton Zug (Abb. 24), und in Löhningen, Kanton Schaffhausen (Abb. 50 und 51), erwerben konnte, brach er an Ort und Stelle ab und präparierte sie für die Aufbewahrung in der Sammlung. Mit seiner Hilfe konnte die Aufarbeitung von Bodenfunden wieder aufgenommen werden. So war es möglich, einen großen Fundkomplex, der von Ausgrabungen in Rüti, Kanton Zürich, stammt, zu sichten und zu inventarisieren.

Die seit 1963 in Arbeit befindliche Wandmalerei aus dem Haus zum Königstuhl in Zürich, um 1400 (vgl. Jahresbericht 1970, S. 32), konnte mit beträchtlichem Aufwand an Zeit und Mühe fertig restauriert und im Raum 2b der Schausammlung aufgestellt werden (Abb. 5). Der figürliche Teil mit der Epiphanie und den Heiligen war durch unsachgemäße Sicherung bei der Bergung im Jahre 1938 stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Eine Unzahl von Verwaschungen und kleinen Fehlstellen wurde so weit geschlossen, daß die Darstellung wieder les-



21. Deckelschüsselchen aus Fayence, 1752. Höhe mit Deckel 11,8 cm (S. 18 f., 65)



22. Spiegel des Schüsselchens von Abb. 21, mit Darstellung eines den Fuß einer Dame kurierenden Arztes und der Namensinschrift des Nyoner Arztes Charles Armand Baylle. Durchmesser 14,3 cm

bar ist. Die im Vorjahr begonnene Restaurierung des Absalombildes aus dem karolingischen Wandgemäldezyklus von Müstair, Kanton Graubünden, wurde beendet und ein weiteres Teilstück, das zur Himmelfahrt Christi an der Ostwand gehört, in Arbeit genommen (vgl. Jahresbericht 1968, S. 34).

Spannend war die Behandlung der beiden Porträts des 18. Jahrhunderts aus dem ehemaligen Besitz der Familie von Hettlingen in Schwyz. Die sehr ruinösen Leinwandgemälde gaben die Signatur «Herz» und die Datierung 1784 preis, und unter der sichtbaren Malerei entdeckte man weitere Bildnisse etwa aus der gleichen Zeit. Leider ist der Künstler namens Herz vorläufig nicht zu identifizieren. Vollständig restauriert wurden u. a. das neu angekaufte Porträt des Generals der Berner Armee Louis de Champagne, 1624, ferner das im Jahresbericht 1970, S. 25, und in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (Bd. 28, S. 201 ff.) besprochene Gemälde von Ludwig Meyer von Knonau mit einer Ansicht des Platzspitzes in Zürich und das Emanuel Handmann zugeschriebene Bildnis der Maria Barbara Aberli, der Tochter des Künstlers Johann Ludwig Aberli. In Arbeit befinden sich u. a. die beiden



23. Blau bemalte Kachel eines Ofens aus Zürich-Wollishofen, um 1730. 36,5 x 28,5 cm (S. 65)



24. Blau bemalte Kachel mit Besitzerinschrift, von einem Ofen aus Oberägeri (Kt. Zug), 1770. Höhe 22 cm (S. 32, 65)

spätgotischen, Hans Boden zugeschriebenen Walliser Altarflügel, die Zürcher Stadtheiligen des Zürcher Veilchenmeisters und eine barocke Holztafel mit den Solothurner Landespatronen. Eine ganze Anzahl von stark beschädigten und gefährdeten Gemälden aus dem Depot wurde entweder gesichert oder restauriert.

Da die bisherige, halbamtlich angestellte Graphikrestauratorin das Museum am 1. Juli 1971 verließ und ihre Stelle, die in eine vollamtliche umgewandelt wurde, bis zum Jahresende nicht besetzt werden konnte, geriet die Graphikrestaurierung ins Stocken. Ein Teil der Neuerwerbungen wurde mit Hilfe des Buchbinders montiert.

Auf dem Gebiet der Skulpturen wurde die Restaurierung des Kanzelkruzifixes von Jonschwil, Kanton St. Gallen, abgeschlossen und protokolliert (vgl. Jahresbericht 1970, S. 31). Das gleiche gilt für die 15 Deckenmedaillons von Hans Küng aus dem Klausen-Haus in Luzern, deren Ausstellung in einer Vitrine von Raum 4 vorbereitet wird. Die Reinigung und ein Teil der Retuschenarbeit an den Deckenmedaillons aus dem Haus zur Gemse in Freiburg i. Ue. waren mit beträchtlichem Zeitaufwand verbunden. Das Ladenschild des Kammachers Heinrich Schneebeli in Männedorf, das in der Kammacherwerkstätte ausgestellt werden soll, wurde von einer starken Schmutzschicht befreit. Die endgültige Freilegung sämtlicher noch verbleibender Reste der Originalfassung der wichtigen weiblichen Heiligenfigur aus Krießern, Kanton St. Gallen, nahm mehrere Monate in Anspruch und wird noch 1972 zu tun geben. Eine beschädigte Alabasterstatuette von J. A. M. Christen von 1806 konnte wieder vollständig hergerichtet werden. Der technologische Aufbau der beiden 1970 fertig restaurierten Baldachinaltärchen, das eine unbekannter Walliser Herkunft (vgl. Jahresbericht 1963, S. 17, 53, und 1970, S. 31, sowie ZAK, Bd. 26, S. 169 ff.), das andere von Gluringen, Kanton Wallis, wurde im Hinblick auf eine für 1972 geplante Publikation in den Restaurierungsprotokollen festgehalten. Eine Untersuchung der Technologie des berühmten Altars aus Leiggern, Kanton Wallis, ist im Gange.

Für die Ausstellung über die Schweiz in Dakar, Senegal, waren eine

romanische und eine gotische Figur zu reinigen und von Spuren alter Übermalung zu befreien. Deren Lufttransport ins tropische Klima erforderte die Anfertigung einer Spezialkiste, von der man annimmt, daß sie sich für die entsprechenden Zwecke bewährt und als Muster dienen kann.

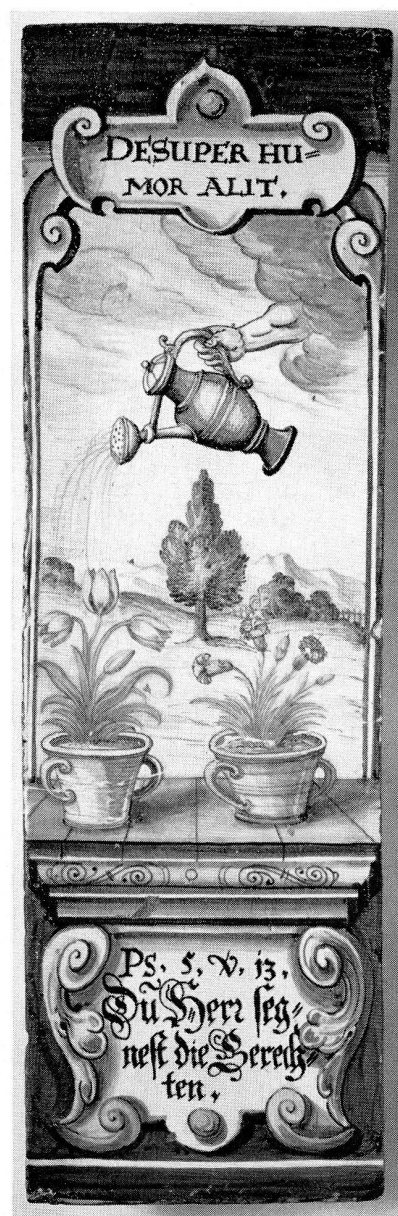
Die sehr aufwendige Untersuchung, Demontage, Dokumentation und Verpackung der beiden Kaminhüte an den Schmalseiten der Waffenhalle bedingte eine enge Zusammenarbeit mit Schlosser und Schreiner des Museums. Die Arbeiten, die interessante Entdeckungen technischer Art erbrachten, sollen in einem speziellen Bericht festgehalten werden.

Größte Aufmerksamkeit wurde weiterhin der Nachwuchsausbildung im Atelier für Skulptur und Malerei gewidmet. Neu eingetreten ist Herr E. Delaval aus Dijon. Herr B. Wiebel aus Düsseldorf, der bereits 1969 zeitweilig im Atelier tätig war, hat sich ebenfalls für die volle, dreijährige Grundausbildung entschlossen. Herr L. Bonetti aus Lugano beendigte seine Ausbildung am 31. Oktober. Fräulein E. Jäggli aus Balerna, Kanton Tessin, absolvierte das zweite Jahr. Eine kurze Probezeit im Atelier verbrachte Fräulein Chr. de Weck aus Genf. Herr P. Blattny, Fräulein P. Zuhorn und Herr M. Graf, die alle bei uns in Ausbildung stehen, wurden je für mehrere Monate als Mitarbeiter in die Restauratorengruppe aufgenommen, die in Nürnberg unter der Leitung von Herrn Dr. J. Taubert vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege den «Englischen Gruß», das berühmte gotische Holzbildwerk von Veit Stoß, restaurierte.

Auf Wunsch der Kreisdirektion II der Schweizerischen Bundesbahnen in Luzern erstellten die Herren Dr. L. Wüthrich, Dr. B. Mühlethaler und H.-Chr. von Imhoff zwei Expertenberichte über die Möglichkeit einer Restaurierung an Ort und Stelle oder einer Totalabnahme des beim Luzerner Bahnhofbrand vom 5. Februar 1971 nur wenig beschädigten Wandgemäldes «Nord et Sud» von Maurice Barraud.

Herr J. Lengler vom Rätischen Museum in Chur wurde in eine Methode eingeführt, mit deren Hilfe die abblätternde Farbschicht von Hinterglasmalereien wieder gut und dauerhaft, ohne Arbeitsspuren zu hinterlassen, mit dem Glas verbunden werden kann.

Das Textilatelier war das ganze Jahr mit Konservierungsarbeiten beschäftigt, die weder geplant waren noch unsere Bestände betrafen. Anlässlich von Renovationsarbeiten in der Kirche St. Peter in Zürich kamen nämlich mehrere Gräber mit verschiedenen Textilresten zum Vorschein, welche in unserem Atelier gereinigt und konserviert werden mußten. Darunter fanden sich überdies zwei lederne Bruchbänder sowie silberne Manschettenknöpfe, die ebenfalls unsere Textilspezialistin bearbeitete, wobei vor allem mit der Ultraschallmethode vorgegangen wurde. Bei den textilen Fragmenten handelt es sich durchweg um Seide. Umsichtiges Reinigen und Auslegen der Bruchstücke führte zur Erkenntnis, daß wir sicher über drei Herrenhausröcke verfügen sowie über ein westenartiges Kleidungsstück, eine Herrenhalsbinde, einen Teil einer Frauenhaube und schließlich über Fragmente eines gemusterten Seidenstoffes, deren Deutung noch aussteht. Der Schnitt der Hauskleider weist die Stücke in die Jahre um 1730 bis 1750. Da wir über die Begräbnissitten jener Zeit in Zürich bisher nichts Genaueres wissen, sind wir über diesen Fund sehr froh. Eine Auswertung ist zur Zeit im Gange, und eine Veröffentlichung soll später folgen. Die Konservierungsarbeit war sehr aufwendig und nahm deshalb eine Textilspezialistin während des ganzen Jahres in Anspruch. Die andere unerwartete Aufgabe, die umgehend in Angriff genommen werden mußte, wurde uns von der Direktion der



25. Lisene eines Ofens aus Fayence. Arbeit des Ofenmalers Heinrich Pfau, Winterthur (Kt. Zürich), Ende 17. Jh. Höhe 52,5 cm (S. 65)

Eidg. Bauten in Bern zugewiesen und betraf die Reinigung und Restaurierung eines Gobelins des frühen 18. Jahrhunderts, welcher der Eidgenossenschaft gehört und bisher unsere Botschaft in London geschmückt hat. Die dortige Luftverschmutzung hatte dem Stück arg zugesetzt, und zwei unserer Textilrestauratorinnen brachten den Wandbehang in 525-stündiger Arbeit wieder soweit, daß er inzwischen die Reise nach Djakarta antreten konnte, wo er zur Zierde unserer Botschaft gereichen soll.

Am Rande sei bemerkt, daß — obgleich wir kaum Zeit übrig hatten, Restaurierungsarbeiten an unseren museumseigenen Stücken durchzuführen — die nötigsten Überholungsarbeiten an allen eingegangenen Objekten vorgenommen wurden und daß vor allem auch sämtliche Stücke photographiert worden sind. Unser Atelier hat dieses Jahr über 500 Aufnahmen gemacht, eingeschlossen diejenigen der 183 Tessiner Stoffdruckmodelle sowie der nahezu gleich großen Anzahl unserer bisherigen Modellsammlung.

Das Atelier für Fahnenrestaurierung hatte ebenfalls einen großen Arbeitsanfall zu bewältigen. Aus den eigenen Beständen konnten eine Fahne der Standeslegion Zürich, eine solche eines Schweizerregiments in königlichen spanischen Diensten, 1766, eine Zürcher Reiterstandarte von 1770, eine Fahne eines Zürcher Regiments von Steiner in königlichen französischen Diensten und ein Zürcher Zeltfahnlein restauriert werden. Daneben kam die Erfahrung des Museums auch fremden Instituten zugute. Es wurden folgende, nicht museumseigene Stücke in Arbeit genommen: eine Fahne zum 100jährigen Bestehen des Kantons Tessin und eine Defensionalfahne vor 1800. Beide sollen in der Kathedrale von Lugano wieder ausgestellt werden. Im Museum Schwab in Biel entstand im Spätsommer an drei in Schubladen aufbewahrten Fahnen durch aus Heizkörpern auslaufendes Wasser großer Sachschaden. Die Objekte wurden sofort nach Zürich geholt, gewaschen und den Möglichkeiten entsprechend wieder instandgestellt. Die Kantonale Denkmalpflege in Zug ersuchte um die Restaurierung des 1477 datierten Leinenbanners, des sogenannten «Saubanners». Aus Prag weilte die Textilrestauratorin Frau B. Klosova 14 Tage in Zürich, um unsere Konservierungsmethoden kennenzulernen. Sie restaurierte unter unserer Mithilfe eine Fahne aus Königgrätz. Für das Stadtmuseum Alt-Aarau wurde eine Modellpuppe für die Neuaufstellung der Kadettenkorpsausstellung fertiggestellt.

Im Atelier für die Konservierung von Waffen und Metallen konnten sowohl für das eigene Haus wie auch für andere Institute neben den laufenden Arbeiten mehrere Aufträge erledigt werden: ein Fundkomplex aus der St. Martinskirche in Avenches, zwei Prunkdegen und ein Karabiner aus dem Musée d'Art et d'Histoire in Neuenburg, zwei eiserne Bodenfunde für die Ortssammlung Wangen bei Olten. Dazu ist auch die Herstellung von Galvanokopien von 13 Münzen und Medaillen für das neueingerrichtete Museum in Bischofszell, Kanton Thurgau, zu rechnen. Mehrere Gegenstände mit Eisenbeschlägen, aus Edelmetall und Zinn, welche vor allem für die Neuausstellung im Raum 49 vorgesehen sind, mußten zum Teil gereinigt, ergänzt und konserviert werden. — Für den neuen Raum «Zürcher Zeughausecke» wurden einige hundert Stangenwaffen, Pulver- und Zündkrautflaschen, Hakenbüchsen und Helme gereinigt und konserviert.

Werkstätten Die Schlosserei war mit einer Vielzahl von Arbeiten für verschiedene Ressorts voll ausgelastet. An aufwendigsten Aufgaben seien erwähnt: Einbau des alten eisernen Zeughausportals von Zürich im Raum 49, Konstruktion einer Aufhängevorrichtung für den Allianzteppich im

gleichen Raum, Montage verschiedener Wirtshausschilder im ersten Stock des Verwaltungsflügels.

Dank der durch die Einstellung eines Betriebsschreiners möglich gewordenen Arbeitsteilung konnte der Möbelrestaurator mit der systematischen Revision der nichtausgestellten Mobiliarbestände einen guten Anfang machen, indem er zunächst eine Anzahl von Schrank- und Sitzmöbeln einer gründlichen Konservierung unter Anlegung einer entsprechenden Dokumentation unterzog. Für Demonstrationszwecke fertigte er eine Kopie des ältesten datierten Möbels des Landesmuseums an, nämlich einer Walliser Truhe von 1449, über welche Herr Dr. W. Trachsler in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte eine Abhandlung verfaßte (Bd. 28, 1971, S. 156 ff.). Die Wiederinstandstellung von Leihgaben, welche zufolge unsachgemäßer Wartung aus einer Gedenkstätte in der Ostschweiz zurückgezogen werden mußten, war mit erheblichem Arbeitsaufwand verbunden. Der für das in Planung begriffene Schweizerische Freilichtmuseum auf dem Ballenberg in Brienz, Kanton Bern, in Aussicht genommene Handwerker weilte während einer Woche zur Weiterbildung im Atelier für Möbelkonservierung.

Auch im Katalogbüro brachte der Direktionswechsel eine Neuorganisation. Der verantwortliche Mitarbeiter hat sich erfolgreich bemüht, den großen Anfall von 3678 Neueingängen termingerecht in die Eingangsbücher aufzunehmen.

Inventare

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Der große Hallenbau in Dietlikon, in dem verschiedene Studiensammlungen zentralisiert werden sollen, ist fertiggestellt, doch leider noch nicht bezugsbereit (vgl. S. 52). Für die Sammlung von Geschützen und Kriegsfahrzeugen aus der Baracke in St. Jakob bei Sarnen, Kanton Obwalden, wurde uns der notwendige Raum in der Nähe von Einsiedeln, Kanton Schwyz, abgetreten.

Studiensammlungen

Die Sammlungsbestände an Porzellangeschirr, Fayencen, Steingut und Bauernkeramik konnten in die für sie vorbestimmte, bis 1970 als Ausweichdepot für Ofenkeramik benützte fahrbare Gestellanlage im Keller des Museums eingeräumt werden. Mit dem im Vorjahr begonnenen systematischen Durchphotographieren der Ofenkeramik wurde fortgefahren, d. h. weitere 12 500 Objekte aufgenommen und karteigemäß mit Bild erfaßt. Die Arbeit ist noch nicht abgeschlossen.

Wegen der Umbauten im Turm mußte die Glassammlung in den Keller verbracht werden. Ihre Unterbringung dort ist aus klimatischen Gründen problematisch, so daß baldmöglichst eine andere Lösung gefunden werden muß.

Neu eingerichtet werden konnten kleine Studiensammlungen für Miniaturen, Hinterglasgemälde, Leuchtschirme und kleinformatige Gemälde, wie Porträts, Zunftwappentäfelchen, Motivbilder.

Nach langer Wartezeit war es endlich möglich, die Studiensammlung für Uhren und wissenschaftliche Instrumente einzurichten. Das Material befand sich bisher in den verschiedensten Winkeln und Büros des